Einzelpreis 20 gr / 10 Reichspfennig

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł. mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblattes, Posen, Tiergartenstraße 25, zu richten. Telegrammanschrift: Tageblatt, Posen. Postscheckkonto: Posen Nr. 200 283. (Konto-Inh.: Concordia A. G.) Fernsprecher 6105, 6275.



78. Jahrgang | Posen, Donnerstag, 28. September 1939 | Nr. 217

Warschau hat bedingungslos kapituliert!

Ewiger deutscher Soldatengeist

Der Feldzug in Polen — einzigartige Bewährung des neuen deutschen Volksheeres

H. St. **Berlin**, 28. September 1939.

Nicht einmal zwanzig Tage hat der Feldzug in Polen gedauert, der jetzt mit der größten Vernichtungsschlacht der Geschichte zu Ende ging. Das deutsche Ostheer hat in den 18 Tagen bis zum völligen Zusammenbruch der polnischen Front eine Leistung vollbracht, die sich den großen Taten des deutschen Soldatentums aller Zeiten würdig anreiht. Blicken wir zurück auf diese ersten Wochen des Krieges, so sehen wir in ihnen die einzigartige Bewährung des neuen deutschen Volksheeres, seines soldatischen Geistes, seiner modernen Kriegstechnik und der überlegenen Strategie der deutschen Heerführer.

Immer noch ist die schnelle Verfolgung des geschlagenen Gegners bis zu seiner endlichen völligen Vernichtung soldatisches Hochziel der deutschen Wehrmacht gewesen, ein Ziel, das sich während des Weltkrieges in der Schlacht bei Tannenberg gegenüber einer gegnerischen Armee erreichen ließ, das im polnischen Feldzug aber von der jungen nationalsozialistischen Wehrmacht gegenüber den gesamten polnischen Streitkräften erreicht werden konnte. 170 000 Gefangene als Erfolg einer einzigen Schlacht ist eine Leistung, die einmalig in der Kriegsgeschichte aller Zeiten und Völker ist, ebenso einmalig wie das völlige Niederkämpfen und die Vernichtung eines gegnerischen Heeres in der Zeit von 18 Tagen. Was einem Feldherrn wie Moltke niemals gelungen ist, hat die junge deutsche Wehrmacht und ihre überlegene Führung im ersten stürmenden Anlauf erreicht. Bis zum letzten Hauch von Mann und Pferd, bis zur äußersten Leistungsgrenze der Kraftwagen und Panzerfahrzeuge hat die neue vom Führer aufgebaute deutsche Wehrmacht den Feind geschlagen, ihn verfolgt und schließlich vernichtet.

Gewiß, ohne Flugzeug und Motor wäre diese überragende Leistung in so kurzer Zeit kaum möglich gewesen, ohne die Grundlage der tadellosen Ausbildung des deutschen Soldaten hätte man von ihm nicht die Leistungen verlangen und erwarten können, die in diesem Feldzug gefordert wurden. Ohne den Opfergeist, die Ausdauer und den Mut des deutschen Infanteristen wäre es nicht möglich gewesen, dem polnischen Gegner stets auf den Fersen zu bleiben und ihn immer wieder dann entscheidend und schnell zu treffen, wenn er den Versuch machte, sich irgendwo festzusetzen, um Widerstand zu leisten.

Aber wichtiger noch als moderne Kriegstechnik und die überlegene Führung scheinen uns in diesem Kampf die seelischen und geistigen Kräfte gewesen zu sein, die in den Taten und Erfolgen des neuen deutschen Soldatentums wirksam wurden. Nicht zuletzt hat die unmittelbare Anwesenheit des Führers in der vordersten Linie diese Kräfte gestärkt und unterstützt, geweckt aber wurden sie bereits in der Zeit, da jeder einzelne dieser kämpfenden Männer noch im zivilen Rock den Wiederaufstieg des deutschen Volkes und den Kampf des Führers um das Recht unseres Volkes miterlebte. Der kämpfende deutsche Feldgraue des Jahres 1939 ist in höchstem Sinne zum politischen Soldaten geworden, der weiß, um welche Ziele der Kampf geführt wird und der vor allem — das wird in den entscheidenden Stunden der Schlacht allein wichtig — diese Ziele innerlich bejaht und sie zu seinen eigenen macht.

Dieses Wissen um die Notwendigkeit des uns aufgezwungenen Kampfes hat dazu beigetragen, den Infanteristen zu seinen unerhörten Marsch- und Kampfleistungen anzuspornen; dieses Wissen begeisterte unsere Luftwaffe zu ihren verwegenen und schneidigen Angriffen; dieses Wissen trug jeder Soldat der siegreich vorwärts stürmenden Panzerwaffe in sich. Die unerbittliche Folgerichtigkeit und die stahlharte Energie, mit denen die Führung der deutschen Wehrmacht die Kämpfe in Polen durchführte, sie wur-

Unsere Bomber gegen britische Kriegsschiffe

Erstmalig in der Kriegsgeschichte: Luftangriff auf Seestreitkräfte — Der zweite von sechs englischen Flugzeugträgern vernichtet — Ein Schlachtschiff schwer beschädigt — Die deutschen Flugzeuge unversehrt heimgekommen

Berlin, 27. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Warschau hat bedingungslos kapituliert. Die förmliche Uebergabe der Stadt an das deutsche Armeeoberkommando wird voraussichtlich am 29. September stattfinden. Die militärische Besatzung beträgt nach den bisherigen Feststellungen über 100000 Mann.

Der Heeresbericht vom Mittwoch, dem 27. September, lautet:

Im Osten nähern sich unsere Truppen der mit der Sowjetregierung vereinbarten Demarkationslinie. Von den versprengten Teilen des polnischen Heeres, die sich noch zwischen den deutschen und den vormarschierenden russischen Truppen befinden, wurde gestern östlich Bilgoraj die 41. polnische Division und 1. Kavallerie-Brigade gefangengenommen.

Die zu Beginn der Kampfhandlungen als offene Stadt angesehene und dementsprechend respektierte Hauptstadt Polens ist durch die Maßnahme des Kommandanten — die Wiederinstandsetzung der alten Forts und die Bewaffnung von Teilen der Zivilbevölkerung — in eine Festung verwandelt worden. Der Angriff dagegen brachte gestern im Nordteil die erste, im Südteil die zweite Fortlinie in unseren Besitz. Unter dem Eindruck dieser Angriffe hat der polnische Kommandant heute vormittag die Uebergabe der Stadt und der Besatzung angeboten. Der Oberbefehlshaber des Heeres hat den General Blaskowitz beauftragt, die Uebergabeverhandlungen zu führen.

Die Luftwaffe griff militärisch wichtige Ziele in Modlin an.

Im Westen nur geringe Gefechtstätigkeit. Der Feind schanzt auf der ganzen Front. Zwei französische Flugzeuge wurden im Luftkampf über Freiburg und Sigmaringen abgeschossen.

Deutsche Luftstreitkräfte griffen gestern englische Seestreitkräfte — Schlachtschiffe, Flugzeugträger, Kreuzer und Zerstörer — in der mittleren Nordsee mit Erfolg an. Außer einem Flugzeugträger, der zerstört worden ist, wurden mehrere schwere Treffer auf einem Schlachtschiff erzielt. Unsere Flugzeuge erlitten keine Verluste.

Zum heutigen (Mittwoch-)Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der Deutsche Dienst u. a.:

Der Angriff deutscher Flugzeuge auf englische Seestreitkräfte in der mittleren Nordsee verdient als militärisches Ereignis besonderer Art festgehalten zu werden. Zum ersten Male in der Kriegsgeschichte ist am Dienstag ein Luftangriff auf einen manövrierenden Flottenteil unternommen worden. Wohl sind auch bisher schon einzelne Unterseeboote von Fliegern bombardiert worden. Die Engländer andererseits machten Anfang September den erfolglosen Versuch eines Luftangriffes auf deutsche Kriegshäfen und verloren dabei mehr als die Hälfte der eingesetzten Flugzeuge.

Der Kampf jedoch, der sich am Dienstag zwischen Flugzeugen und Kriegsschiffen auf hoher See abgespielt hat, ist — obgleich in der Theorie häufig diskutiert — in der Praxis erstmalig.

Die deutsche Luftwaffe darf sich rühmen, dabei einen durchschlagenden Erfolg erzielt zu haben. Ein britisches Schlachtschiff wurde durch mehrere Treffer schwer beschädigt. Daß ferner ein englischer Flugzeugträger zerstört wurde, ist für Großbritannien um so schwerer, als es bei 6 vorhandenen Schiffen dieser Art am 18. September bereits eines der größten, den „Courageous", eingebüßt hat.

Die Feststellung, daß die erfolgreichen deutschen Flieger von ihrem kühnen Unternehmen unversehrt zurückgekehrt sind, wird überall mit besonderer Freude aufgenommen.

Militärverwaltung / in den ehemals polnischen Gebieten

Generaloberst von Rundstedt als Oberbefehlshaber Ost an der Spitze der Militärverwaltung

Reichsminister Dr. Frank Oberster Verwaltungschef beim Oberbefehlshaber Ost für die gesamte Zivilverwaltung

Berlin, 28. September. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat die Einrichtung einer Militärverwaltung in den besetzten, ehemals polnischen Gebieten angeordnet. An die Spitze der Militärverwaltung hat er als Oberbefehlshaber Ost den Generaloberst von Rundstedt berufen. Zum Obersten Verwaltungschef beim Oberbefehlshaber Ost für die gesamte Zivilverwaltung hat der Führer den Reichsminister Dr. Frank berufen.

Mit der Ernennung zum Chef der Militärverwaltung in den besetzten, ehemals polnischen Gebieten wird der verdienstvolle Befehlshaber der Heeresgruppe Süd des Feldzugs in Polen, Generaloberst Gerd von Rundstedt, vom Führer zu einer neuen verantwortungsvollen Tätigkeit berufen. Gerd von Rundstedt, der einer altmärkischen Familie entstammt, trat 1892 aus dem Kadettenkorps beim Infanterieregiment 83 ein. Bereits im März 1900 kam er als Hauptmann in den Generalstab, dem er nach einem Frontkommando als Kompaniechef auch während des Weltkrieges angehörte. Nach dem Kriege wurde von Rundstedt in der Reichswehr ständig mit wachsenden Aufgaben betraut, die ihn unter weiteren Beförderungen nach Weimar, Kassel, Breslau und schließlich nach Berlin führten. Hier war er als Generalleutnant Kommandeur der 3. Division und Befehlshaber im Wehrkreis III Berlin und vom 1. Oktober 1932 an als General der Infanterie Gruppenkommandeur. Während des militärischen Ausnahmezustandes für Berlin und Brandenburg in den Julitagen 1932 wurde von Rundstedt als zuständiger Militärbefehlshaber wegen seines Einschreitens gegen die sozialdemokratische Regierung in Preußen der weiteren Oeffentlichkeit bekannt. Am 15. März 1938 wurde von Rundstedt Generaloberst und schied.

Fortsetzung siehe Seite 2.

Trotz Krieg Flugzeuglieferung

Die unbegrenzte Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie

Berlin, 28. September. Am Mittwoch verließen 11 Heinkel-Jagdeinsitzer den Heinkelwerkflugplatz zum Ueberführungsflug nach Rumänien. Die rumänische Luftwaffe, die nach den vorangegangenen Lieferungen jetzt über insgesamt 30 Heinkel-Jagdeinsitzer verfügt, hatte zur Uebernahme der Maschinen Flugzeugführer nach Deutschland entsandt.

*

Vor kurzer Zeit erst meldete die Presse neutraler Länder, daß die deutschen Kampfflugzeuge trotz des Kriegszustandes termingemäß von Deutschland nach Skandinavien zur Ablieferung gelangten. - Dieser Bericht fand im gesamten Ausland deshalb stärkste Beachtung, weil aus ihm einwandfrei hervorging, daß Deutschland auch unter den augenblicklichen Verhältnissen gewillt und in der Lage ist, den Export von Fluggerät aufrecht zu erhalten. Im neutralen Ausland war man durch diese Tatsache besonders deshalb überrascht, weil kurz vor dem Ausbruch der Kampfhandlungen von englischer und französischer Seite immer wieder behauptet wurde, daß Deutschland im Kriegsfalle seine Flugzeugproduktion nicht auf der bisherigen Höhe werde halten können, da es ihm an Rohmaterial fehlen und sich vor allem auch ein starker Facharbeitermangel bemerkbar machen werde. Diese offensichtlichen Zweckmeldungen werden nun durch einwandfreie Tatsachen widerlegt, denn über den eigenen Bedarf hinaus kann die deutsche Luftfahrtindustrie auch ihren Lieferungsverpflichtungen gegenüber neutralen Staaten nachkommen.

Japanische Delegation an der Westfront

Besichtigung des modernsten Festungswerkes der Welt

DNB. . . . . . . 28. September. Am Mittwoch weilten der bekannte japanische Armeegruppenkommandeur General Graf Terauchi und höhere Offiziere seines Stabes zusammen mit dem Berliner japanischen Botschafter Exzellenz Oshima an der Westfront.

Zu Beginn der Besichtigungsfahrt begrüßte ein Kommandierender General die Gäste und hieß die Delegation als die Repräsentanten einer mit Deutschland befreundeten Nation willkommen. Die japanische Armee, so sagte er, habe in einer langen ehrenvollen Geschichte ihren Kriegsruhm begründet und genieße im deutschen Volk und in der deutschen Wehrmacht tiefe Sympathien. — Die Delegation hatte anschließend Gelegenheit, das modernste Festungswerk der Welt eingehend zu besichtigen. Der Kommandierende General erklärte den Japanern die Anlagen des Westwalles. Bei einem gemeinsamen Mittagsmahl aus der Feldküche brachte ein deutscher Offizier einen Trinkspruch auf den Kaiser von Japan, die japanische Armee und die anwesenden Offiziere aus, der ebenso herzlich auf den Führer und das deutsche Volk erwidert wurde.

Litauens Außenminister wieder im Amt

DNB. **Kowno, 27. September.** Der litauische Außenminister Urbsys, der seit Anfang d. J. aus gesundheitlichen Gründen im Erholungsurlaub weilte, hat jetzt die Leitung des Außenministeriums wieder übernommen.

von Ribbentrop in Moskau eingetroffen

In Begleitung von Gauleiter Forster

DNB. **Moskau,** 27. September. **Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop traf mit den Herren seiner Begleitung, darunter der Danziger Gauleiter Forster, nach programmäßig verlaufenem Fluge mit dem Sonderflugzeug „Grenzmark" um 17.50 Uhr Ortszeit auf dem Moskauer Flughafen ein.**

Das Hauptgebäude des Flughafens war mit zahlreichen Hakenkreuzflaggen geschmückt. Zur Begrüßung des Reichsaußenministers hatten sich von Sowjetseite eingefunden: Der erste stellvertretende Außenkommissar der Sowjetunion, Potemkin, der Stadtkommandant von Moskau, Suworow, der stellvertretende Vorsitzende des Moskauer Stadtsowjets, Korolew, der Chef der Protokollabteilung des Außenkommissariats, Barkow, und der Leiter der mitteleuropäischen Abteilung des Außenkommissariats, Alexandrow.

Von deutscher Seite wurde der Reichsaußenminister begrüßt durch den deutschen Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, mit den Mitgliedern der Botschaft, sowie von dem Militärattaché Generalleutnant Köstring und den ihm zugeteilten Offizieren. Auch der italienische Botschafter in Moskau, Rosso, hatte sich zum Empfang eingefunden.

Nach erfolgter Vorstellung schritt der Reichsaußenminister die Ehrenkompanie der Luftwaffe ab, die auf dem Flugplatz Aufstellung genommen hatte, und begab sich dann in dem von der Sowjetregierung zur Verfügung gestellten Kraftwagen zum Gebäude der deutschen Botschaft.

Im Mittelpunkt des türkischen Interesses

Istanbul, 27. September. Der Umstand, daß sich Reichsaußenminister von Ribbentrop nach Moskau begeben hat, während dort gleichzeitig der türkische Außenminister auf Grund einer russischen Einladung weilt, wird lebhaft kommentiert und bildet das Tagesgespräch der politischen und diplomatischen Kreise.

Auch in Ankara verfolgt man das zeitliche Zusammentreffen beider Besuche mit Aufmerksamkeit und mißt ihnen große Bedeutung bei.

Japans Botschafter bei Molotow

Moskau, 27. September. Der japanische Botschafter Togo hatte, wie verlautet, am Dienstag eine Unterredung mit Außenminister Molotow, die den Fragen gewidmet war, die sich aus dem am 17. September zwischen der Sowjetunion und Japan abgeschlossenen Abkommen über die Aufhebung der Grenzstreitigkeiten ergeben.

Toller englischer Schwindel

Gesprengte chilenische Kathedrale als „Opfer der deutschen Luftwaffe in Warschau"

DNB. **Rio de Janeiro,** 28. September. Der deutsche Geschäftsträger in Rio de Janeiro, Botschaftsrat von Levetzow, erhob gestern bei der brasilianischen Regierung darüber Vorstellungen, daß die brasilianische Presse und öffentliche Meinung durch ausländische, deutschfeindliche Kräfte in unerhörter Weise belogen werde.

Anlaß dazu gab, daß das große Abendblatt „O Globo" am 23. September eine Bilderserie über die angebliche Zerstörung „einer der schönsten Kirchen Warschaus" durch Bombenabwürfe der deutschen Luftwaffe veröffentlichte. Diese Bilderserie ist ein Abdruck aus der nordamerikanischen Wochenzeitschrift „Life" vom 10. April 1939, Seite 88. Sie stellt die Sprengung der Kathedrale von Concepcion in Chile dar, die durch das Erdbeben beschädigt war und deshalb gesprengt werden mußte. Die gleiche Bilderserie wurde auch in der „Berliner Illustrierten" Nr. 19, Seite 778 und in der „Woche" Heft 11 vom 15. März 1939 veröffentlicht.

Schwindel um „Royal Sceptre" entlarvt

Augenzeugen schildern die ritterliche Kampfesweise des deutschen U-Bootes

DNB. Berlin, 28. September. Am 24. September meldete Havas aus London (zweifellos aus den Quellen des britischen Lügenministeriums), daß das englische Schiff „Royal Sceptre" gegen alle Regeln des Seekrieges, die auch Deutschland unterzeichnet habe, versenkt worden sei. Ein deutsches U-Boot habe gegen alle Gesetze der Menschlichkeit das Schiff ohne Warnung und Anruf torpediert, die Besatzung habe nicht einmal die Rettungsboote besteigen können und sei ums Leben gekommen. Ueber die Einzelheiten dieser Tragödie werde man wohl nie etwas Näheres erfahren, da niemand von der Besatzung am Leben geblieben sei.

Heute treffen Meldungen aus Rio de Janeiro ein, die von der ritterlichen Kampfesweise des deutschen U-Bootes berichten, das „Royal Sceptre" versenkte. Danach sind alle Passagiere und die Besatzung des Schiffes dank der Bemühungen des deutschen U-Boots-Kommandanten gerettet.

Die Zeitungen in Rio bringen Berichte der Augenzeugen, die schildern, wie das deutsche U-Boot den englischen Frachter angehalten habe, der argentinisches Getreide für England geladen hatte. Nachdem alle bei ruhigem Wetter und glatter See in die Rettungsboote gestiegen seien, sei die Versenkung erfolgt. Danach habe das deutsche U-Boot den ebenfalls englischen Dampfer „Browning" angehalten, auf dem, wie die Besatzung des „Royal Sceptre" berichtet, zunächst eine Panik ausgebrochen sei, weil man auf Grund alter Greuelmeldungen befürchtet habe, der deutsche U-Boot-Kommandant würde einfach einen Torpedo abschießen. Sehr bald habe es sich dann herausgestellt, daß der deutsche Kommandant von der „Browning" nichts anderes gewollt habe als die Uebernahme der Passagiere und Besatzung der „Royal Sceptre".

Militärverwaltung

Fortsetzung von Seite 1.

nachdem er beim Einmarsch in das Sudetenland die Gruppe IV geführt hatte, mit dem 1. Oktober 1938 unter Ernennung zum Chef des Infanterieregiments 18 aus dem aktiven Dienst aus.

Mit der Bestellung des Reichsministers Dr. Hans Frank zum Zivilgouverneur von Polen hat der Führer einem seiner ältesten Mitkämpfer eine ehrenvolle und politisch höchstbedeutsame Berufung zuteil werden lassen. Dr. Frank, der aktiver Mitkämpfer vom 9. November 1923 und Blutordenträger ist, hat in der Kampfzeit als Anwalt und Rechtsanwalt des Führers und der NSDAP in zahllosen Prozessen die Schläge der politischen Gegner von der Partei abgewehrt und über 2000 SA-Männer, die das System auf die Anklagebank brachte, erfolgreich verteidigt. Dr. Frank gründete 1927 die Rechtsabteilung der Partei, deren Reichsleiter er heute noch ist. Im Jahre 1933 ernannte ihn der Führer zum Reichskommissar für die Gleichschaltung der Justiz im Reich und in den Ländern und zur Erneuerung der Rechtsordnung. 1928 rief Dr. Frank den Nationalsozialistischen Rechtswahrerbund ins Leben, der heute als berufständische Organisation aller Rechtswahrer einen wesentlichen Bestandteil des deutschen Rechtslebens bildet. 1933 errichtete Dr. Frank die Akademie für deutsches Recht, in der die Erneuerung des deutschen Rechtes auf allen Gebieten im Geiste der NSDAP auf fachlicher Grundlage vorangetrieben wird. Nachdem 1934 die Länderjustizverwaltungen auf das Reich übergingen, wurde Dr. Frank vom Führer als Reichsminister in die Reichsregierung berufen.

*

Die Militärverwaltung — so schreibt der Deutsche Dienst u. a. weiter — die auf Anordnung des Führers in den besetzten, ehemals polnischen Gebieten eingerichtet worden ist, wird in den nächsten Wochen und Monaten eine bedeutungsvolle Aufgabe zu lösen haben. **Das Land bis zur Demarkationslinie umfaßt etwa 150 000 Quadratkilometer.** Es ist in seiner Struktur schon auf Grund der geschichtlichen Entwicklung nicht einheitlich. **Die kulturelle Entwicklung ist in den verschiedenen Teilen überall durch das Deutschtum beeinflußt worden, aber der Einfluß der Deutschen ist nicht überall gleich stark gewesen. Hinzu kommt, daß die polnische Zerstörungswut in den vergangenen drei Wochen einen Teil des Landes furchtbar vernichtet hat, während andere Gebiete, so insbesondere der ehemalige preußische Regierungsbezirk Posen und der Hauptteil der alten Provinz Westpreußen nur wenig beschädigt wurden.**

Zu dem von der Militärverwaltung betreuten Gebiet gehört nicht der ehemalige Freistaat Danzig, der seine Wiedervereinigung mit dem Reich bereits vollzogen hat, und auch nicht das 1922 von Deutschland, entgegen dem Ergebnis einer Volksabstimmung abgetrennten Gebieten Ostoberschlesiens. Das Industriegebiet um Kattowitz, Königshütte und Rybnik ist vielmehr mit Schlesien wiedervereinigt worden, von dem nur ein Höchstmaß wirtschaftlicher Unvernunft es vorübergehend trennen konnte.

Der Oberbefehlshaber Ost, Generaloberst von Rundstedt, der an die Spitze der Militärverwaltung berufen ist, wird mit seinem Oberverwaltungschef für die gesamte Zivilverwaltung Reichsminister Dr. Frank mannigfache Probleme zu lösen haben, wenn es jetzt nach Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung gilt, Wirtschaft und Verkehr in dem besetzten Gebiet wieder in Gang zu bringen.

Schlechte Stimmung bei John Bull

Sogar die konservativen Engländer werden unzufrieden

Amsterdam, 27. September. **Daß die Unzufriedenheit mit den kriegswirtschaftlichen Maßnahmen Englands nicht mehr allein auf die Opposition beschränkt ist, sondern jetzt auch schon das konservative Lager erfaßt hat, zeigt mit aller Deutlichkeit ein Leitartikel des „Daily Telegraph".** Das Blatt schreibt, daß es nicht genüge, an die Arbeitgeber zu appellieren, ihre Arbeiter nicht zu entlassen. Die Entlassungen seien vielmehr darauf zurückzuführen, daß unter den gegenwärtigen Bedingungen keine Hoffnung auf einen ausreichenden Handel bestehe, um einer vollen Belegschaft die Löhne zu zahlen. **Wenn ein Industrieller nicht die notwendigen Rohstoffe erhalten könnte, so müsse er weniger produzieren, eine Einschränkung sei unvermeidlich, wenn die Anforderungen der Regierung an Industrie und Oeffentlichkeit ihm nur einen beschränkten Absatzmarkt ließen.** Darin erschöpft sich die Klage aber keineswegs. Das Blatt spricht in seinen weiteren Ausführungen u. a. bezüglich der Freistellungen von der Wehrpflicht und der allgemeinen „Heimatsfront" von „seltsamen Organisationsfehlern", die höchst unnötigerweise eine schlechte Stimmung schafften.

Englische Bomben auf belgisches Gebiet

DNB. **Brüssel,** 28. September. In einer Meldung aus Verveis berichten die Brüsseler Zeitungen, daß gestern erneut mehrere britische Flugzeuge das belgisch-deutsche Grenzgebiet überflogen.

Von der deutschen Flak beschossen, hätten die Flugzeuge kehrt gemacht und vier Bomben abgeworfen, die auf belgisches Gebiet fielen und große Einschlagtrichter erzeugten.

Der neue türkische Botschafter beim Führer

DNB. **Berlin,** 27. September. **Der Führer empfing am Mittwoch den neuernannten türkischen Botschafter Hüsrev Gerede zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens. Bei der An- und Abfahrt erwies eine Ehrenwache des Heeres militärische Ehrenbezeugungen.**

---

den ergänzt durch den Kampfwillen, den Mut und die Ausdauer des deutschen Soldaten, der hier — ob Offizier, Unteroffizier oder Mann — bewiesen hat, daß er nicht nur den Angriffsgeist und den Willen, Strapazen zu ertragen, als deutsches Soldatenerbe übernommen hat, sondern darüber hinaus den politischen Sinn und die Notwendigkeit dieses Kampfes erkannte.

Erinnern wir uns, daß die Männer des deutschen Ostheeres bereits in den ersten drei Kampftagen 100 Kilometer tief in Feindesland eindrangen, daß die Südgruppe des deutschen Ostheeres in 15 Tagen 500 Kilometer — in der Luftlinie gemessen — im feindlichen Land kämpfend zurücklegte, so wissen wir, daß hier Leistungen vollbracht wurden, die einmalig in der Kriegsgeschichte sind. Die neue deutsche Wehrmacht hat den polnischen Rückzug „aus strategischen Gründen", von dem polnische und englische Sender so gern faselten, in eine Vernichtungsschlacht verwandelt, deren Anlage und Durchführung höchstes Lob sowohl für die Führung des deutschen Ostheeres, wie für die Leistung des einzelnen Mannes ist. Die Leistungen gerade des einzelnen Mannes, der einzelnen Kompanie oder Batterie vermag nur der zu würdigen, der sich ein Bild von den polnischen Wegeverhältnissen machen kann, der weiß, daß kämpfend schlechteste Wegstrecken und schwierigste Geländestrecken überwunden werden mußten und überall neben Anstrengungen und Anforderungen an die Kräfte des einzelnen die Hauptforderung bestehen blieb, Fühlung mit dem geschlagenen Gegner zu halten und zu verhindern, daß er sich in einer Auffangstellung noch einmal zur Wehr setzen konnte.

War während des Weltkrieges in entscheidenden Augenblicken die Masse des Materials und der Kriegsmaschinen für den Ausgang einer Kampfhandlung oft allein wichtig und die Tapferkeit der kämpfenden Männer nicht mehr in der Lage, bestimmend auf den Verlauf des Kampfes einzuwirken, so erleben wir heute, daß in der jungen nationalsozialistischen Wehrmacht die Kriegskunst des Feldherrn und die Leistung des einzelnen Soldaten wieder den Sieg über Masse und Material davongetragen haben. Die lebendige vorwärtsstürmende Kraft der deutschen Infanteriekompanien, der überraschende und entscheidende Einsatz unserer tapferen Flieger, sie bedeuten diesen Sieg über das tote Material und sind uns der Beweis dafür, daß in der jungen nationalsozialistischen Wehrmacht alter deutscher Soldatengeist eine schönere Auferstehung erfahren hat.

„Vorwärts für unser ewiges Deutschland!"

Tagesbefehl Hermann Görings an die Luftwaffe nach Beendigung des polnischen Feldzuges

DNB. **Hauptquartier der Luftwaffe**, 27. 9. Am Tage der Kapitulation von Warschau erließ Generalfeldmarschall Göring folgenden Tagesbefehl:

Soldaten der Luftwaffe, Kameraden!

Die polnische Armee, der eine vom englischen Größenwahn bestimmte Kriegshetze die Aufgabe zugedacht hatte, in deutsches Land einzufallen und bis Berlin zu marschieren, ist in wenigen Tagen in Grund und Boden zerschmettert worden. Mit ihr mußte die polnische Fliegertruppe, noch bevor sie wirkungsvoll hätte eingesetzt werden können, den gleichen Weg gehen. Blitzschnell hat das deutsche Schwert zugeschlagen. Ich bin stolz, daß die deutsche Luftwaffe an diesem Erfolg entscheidend mitgewirkt hat. Durch Euren entschlossenen Einsatz habt Ihr vom ersten Tage an den feindlichen Luftraum beherrscht. **Keinem polnischen Flugzeug gelang es, deutsches Hoheitsgebiet zu überfliegen.** Die deutsche Heimat war in Sicherheit! Unserer tapferen Erdtruppe habt Ihr bei Eurem Vordringen vorbildliche Waffenhilfe geleistet. Desgleichen habt Ihr tatkräftig die eingesetzten Teile der Kriegsmarine in ihrem siegreichen Kampfe unterstützt. **In einem Siegeszug ohnegleichen habt Ihr einen Gegner niedergeworfen und vernichtet, der Großdeutschland in frevlerischem Leichtsinn herausgefordert hatte.** Einzig dastehend in der Geschichte sind die Leistungen der deutschen Wehrmacht.

Ihr, meine Kameraden von der Luftwaffe, also des jüngsten Teiles der Wehrmacht, habt in todesmutigem Einsatz bewiesen, daß Ihr Bannerträger alten deutschen Soldatengeistes und zugleich der alle Widerstände bezwingenden Idee nationalsozialistischen Kämpfertums seid. Ob Ihr als Aufklärer den großen Zielen der Armeeführung dientet, ob Ihr als Jagdflieger den Gegner mit stählernem Vernichtungswillen angegriffen habt, ob Ihr als Schlachtflieger Euren Kameraden auf der Erde den Weg zum Siege bahntet, ob Ihr als Kampfflieger die Bastionen feindlichen Widerstandes vernichtet habt, ob Ihr mit Eurem Stuka allen Bollwerken des Feindes Tod und Verderben brachtet, ob Ihr in der Luft oder am Boden kämpftet, ob Ihr am Flakgeschütz der Armee und dem ganzen Volk die Sicherheit gabt, oder ob Ihr am Funkgerät für die Verbindung aller Kampftruppen sorgtet, — Euch allen gilt mein Dank! In ehrfürchtiger Trauer neigen wir uns vor den Opfern, die unsere Waffe bringen mußte, aber auch in hehrem Stolz, denn wir wissen: Mit uns siegen und fechten die Kameraden, die wir verloren. Ihr Tod ist uns nicht drückende Bürde, ihr Opfer ist uns heilige Verpflichtung.

Als wir in diesen Krieg für Deutschlands Freiheit zogen, wußte ich, daß ich mich auf meine Luftwaffe verlassen konnte. Ebenso wie ich Euch allen im Geiste ins Auge sah, als wir diesen uns aufgezwungenen Krieg begannen, um Euch zu verpflichten, das Letzte für Volk und Vaterland zu geben, ebenso drücke ich jedem von Euch jetzt die Hand als Oberbefehlshaber seinen Soldaten, als Kamerad seinen Kameraden. Nach deutscher Soldatenart binden wir nach errungenem Sieg den Helm fester. Welche Aufgaben uns auch erwachsen mögen, welche Befehle uns auch unser Führer und Oberste Befehlshaber gibt: Vorwärts für unser ewiges Deutschland!

Demobilisierung in der Slowakei

Ruhe und Ordnung an der slowakischen Nordgrenze

Preßburg, 27. September. **Die Slowakei hat, wie aus einer Verlautbarung des slowakischen Verteidigungsministeriums hervorgeht, mit der Demobilisierung ihrer Truppen begonnen, nachdem die Ordnung an ihrer Nordgrenze wieder hergestellt erscheint.** Unter den Waffen bleiben die Angehörigen von Spezialtruppen sowie sämtliche Offiziere, die vor ihrer Abrüstung noch einer Sonderausbildung unterzogen werden. **Weiter bezieht sich die Demobilisierung nicht auf die Juden, die für Arbeitsleistungen eingezogen bleiben.**

Seeräuber am Werk

Hollands Schiffahrt schwer getroffen

Acht Schiffe der Holland-Amerika-Linie in britischen Kontrollhäfen

Amsterdam, 27. September. **In „Nieuwe Rotterdamsche Courant" wird bittere Klage über die rücksichtslose Behinderung der neutralen Schiffahrt durch England geführt. So seien die gesamten Abfahrtsanordnungen der Holland-Amerika-Linie völlig in Unordnung geraten, da nicht weniger als acht Schiffe dieser Reederei in englischen Kontrollhäfen festgehalten werden.** Es handele sich hauptsächlich um Schiffe des Nordatlantikdienstes nach New York, aber auch Schiffe des Cuba-Mexiko-Dienstes seien betroffen. Die Reederei wisse auch nicht annähernd, wann die Schiffe von den Engländern freigegeben werden, und sei daher nicht in der Lage Vorarbeiten für die kommenden Abfahrten durchzuführen.

Britisches Militärflugzeug in Irland beschlagnahmt

Kopenhagen, 27. September. Am Dienstag nachmittag landete ein englisches Militärflugzeug in der Nähe des Handelsplatzes Raufarhöfn an der Nordostspitze Island. Die Besatzung bestand aus 9 Mann. Der Führer der Maschine teilte mit, daß sie wegen Nebels hätten notlanden müssen. **Das Flugzeug wurde gemäß den Neutralitätsbestimmungen von der Regierung beschlagnahmt.**

Französische Flieger verletzten die Neutralität Luxemburgs

Brüssel, 27. September. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat die luxemburgische Regierung sich bereits zweimal veranlaßt gesehen, bei der französischen Regierung Protest **gegen klar erwiesener Ueberfliegung des luxemburgischen Hoheitsgebietes durch französische Flugzeuge zu erheben. Durch die Ueberfliegung von Esch und von Mondorf haben sich französische Flugzeuge zweimal des Bruches der Neutralität Luxemburgs schuldig gemacht.**

Französischer Bomber auf Sardinien notgelandet

Rom, 27. September. Ein französisches Bombenflugzeug „Potez B 50", das sich auf dem Fluge von Tunis nach Istres befand, mußte wegen eines Motorschadens an der Nordostküste von Sardinien notlanden. Das schwer beschädigte Flugzeug ist von den italienischen Behörden beschlagnahmt worden, während die aus sechs Mann bestehende Besatzung wahrscheinlich auf Sardinien interniert werden wird.

In Kürze

Australien hält sich zurück. Der australische Ministerpräsident Menzies erklärte am Mittwoch, es würde unklug sein, zurzeit Streitkräfte nach Europa zu entsenden. Australiens Lage sei anders als 1914. Damals sei die Haltung aller Nationen bekannt gewesen und keinerlei Gefahr einer feindlichen Invasion habe gedroht.

Die amerikanischen Rohstoffe. Präsident Roosevelt erklärte am Mittwoch, Rohstoffe, die die Vereinigten Staaten für ihre eigene Verteidigung benötigten, dürften nicht an Ausländer verkauft werden. Es handele sich besonders um Rohgummi, Mangan, Eisenmangan, Rohzinn und Rohmetall. Die Regierung versuche, Reserven solcher Rohstoffe aufzuspeichern. Sie könne daher der Ausfuhr nicht zustimmen.

„Luftsiege" der Alliierten

Berlin, 28. September. Englische Nachrichtendienste haben großsprecherisch die Behauptung aufgestellt, daß es englischen Flugzeugen gelungen sei, in der Nacht vom Sonntag zum Montag den Hafen und die Schleusen Kiels zu bombardieren.

Um diese Lüge sofort in das rechte Licht zu rücken, wurde deutscherseits einem in Berlin ansässigen neutralen Vertreter der ausländischen Presse Gelegenheit gegeben, sofort im Flugzeug nach Kiel zu starten, um dort an Ort und Stelle die Meldung des englischen Informationsministeriums nachzuprüfen.

Aus dem Bericht des ausländischen Journalisten geht hervor, daß er nichts gesehen hat, was irgendwie auf ein Bombardement hinweisen würde. Er habe freundliche Menschen gesehen und eine Stadt, die wie im tiefsten Frieden ihrer täglichen Arbeit nachgehe. Es sei ihm die ganze Stadt gezeigt worden, der Hafen, die Schleusen und die Anlagen der Kriegsmarine, was immerhin ein lohnendes Ziel für englische Bomber gewesen sein müßte. Nirgends sei er auf Spuren gestoßen, die die englische Behauptung rechtfertigen könnten.

Damit dürfte wohl auch diese englische Lüge eindeutig widerlegt sein.

„Friedliches" England im August

Kleines Mosaik zur grossen englischen Lüge

Berlin, 28. September. **Wie DNB. erfährt** hat eine Reichsdeutsche am 7. September von ihrem Bruder aus Deutsch-Ostafrika, Tanganjika-Territory, **einen am 27. August geschriebenen Brief erhalten, der zum Erstaunen der Empfängerin in englischer Sprache abgefaßt war. Der Verfasser hat zur Erklärung mitgeteilt:**

„Gouvernement has ordered to write all letters in english, french or kisuaheli!"

Mithin hat die englische Mandatsregierung bereits am 27. August nur noch die Benutzung der Sprachen Englisch, Französisch und der Negersprache Kisuaheli erlaubt.

Eine in Utrecht (Holland) lebende Dame hat **am 12. September einen vom 31. August datierten Brief aus London erhalten, der am 31. August abgestempelt worden ist und den Vermerk trägt „Opened by Censor".**

Daraus ergibt sich, daß in England bereits am 31. August Briefe an im neutralen Ausland lebende Personen angehalten und zensiert wurden.

Der rundfunkfeindliche Chamberlain

Der englische Ministerpräsident Chamberlain erklärte am Mittwoch im Unterhaus, er wünsche auf die Anregung, seine Parlamentserklärungen durch Rundfunk verbreiten zu lassen, nicht einzugehen. Er sei überzeugt, daß seine Mitteilungen bereits eine genügend große Publizität hätten. In der Tat kann Chamberlain kaum erwarten, daß seine Berichte, die nie etwas Neues enthalten, bei Rundfunkhörern irgendein Interesse erwecken.

Warschau unterm Kriegsgesetz

Vom Kampf um die ehemalige polnische Hauptstadt

An der Front vor Warschau, 24. September. (Fr. O.) Im Morgendunst eines herbstlich kühlen Tages ragen etwa 800 Meter von unserem Standort entfernt weiße, kahle Häuserfronten fast unvermittelt aus dem verlotterten Acker- und Gartengelände auf. Beim Neubauviertel der Warschauer Vorstadt Praga, häßliche Würfelbauten mit platten Dächern von jener Architektur, wie sie sich gegen das Ende der Systemzeit auch am Rande deutscher Großstädte breit machte. Dennoch haben diese kahlen Häuserfronten im diesigen Zwielicht feuchtigkeitsschwangerer Luft etwas Burgenartiges, und Burgen, Festungen sind es auch. Seit drei Tagen haben sich die Reste des polnischen Heeres dort eingenistet, hat polnisches Militär im Verein mit verhetzten Banden und dem stets mordlustigen Mob der Warschauer Slums jene Gebäudekomplexe und Straßenzüge am Südostrande Warschaus zu kleinen Forts ausgebaut, mit Barrikaden und Schützengräben quer über die Straßen und mit zahllosen Maschinengewehrnestern in allen Stockwerken und auf allen Dächern. Jenseits der Weichsel aber im Glockengestühl der Warschauer Kirchen und zu höchst oben auf dem babylonischen Turm eines riesigen Hochhauses sitzen die polnischen Artilleriebeobachter. Ihre Batterien stehen mitten in der Stadt im historischen Sachsengarten, in den übrigen Parks, ja selbst auf den großen Promenaden, wie beispielsweise der Avenue des 3. Mai, wo erst gestern noch ein deutscher Aufklärungsflieger zahlreiche feuernde Geschütze feststellen konnte.

Warschau — eine Festung

Warschau ist Festung geworden. In vermessenem Wahnwitz, mit brutaler Rücksichtslosigkeit hat der Kommandant der Stadt den ihm von der deutschen Führung angebotenen Abzug der Zivilbevölkerung abgelehnt, hat er Zivilbanden im Gegenteil mit Waffen versehen und zu Guerillabanden zusammengeschart. **Warschau ist Festung geworden.** Es hat längst jeden Anspruch verwirkt, sich eine offene Stadt zu nennen, und es erfährt nun die Behandlung, die das Gesetz des Krieges vorschreibt. —

Mit dumpfen Schlag lösen sich hinter unserm Rücken vier Abschüsse, irgendwo dort im Südosten in den dunklen Wäldern. Schlürfend und rauschend ziehen die schweren Geschosse hoch über uns ihre Bahn. Dann aber zuckt drüben über den weißen Kubusbogen am Stadtrand Pragas vierfacher Blitz berstenden Sprengstoffs. Schlohweiß quillt es auseinander in dick sich wulstenden Ballen, der mächtige Hammerschlag vierfacher Detonation. In der Mauerwand drüben klafft eine tiefe Bresche. Stürzende Fassaden, splitterndes Gebälk. Im Glase ist die Wirkung nun gut erkennbar. Eine neue Lage schwerer Brocken, neue schmetternde Detonationen. Weitere deutsche Batterien mischen sich in das Konzert. Jetzt antwortet auch der Pole. Schwarze Sprengwolken über einem Vorort dicht vor den Toren Pragas. Die Nachbardivision zu unserer Rechten steht dort mit mehreren Bataillonen. Volles Konzert der beiderseitigen Artillerien, zwar noch lange nicht so lautstark wie an einem Großkampftage des Krieges, aber immerhin doch recht vernehmlich, recht beachtlich. **An der Feuerüberlegenheit unserer Artillerie ist nicht zu zweifeln. Auf eine polnische Granate kommen mindestens immer 12 deutsche.**

In Praga brennt es an mehreren Stellen. Hinter den weißen Häuserfassaden leckt die Feuerlohe hoch auf zum grauverhangenen Himmel. Träge, schwarze, braune und schwefelgelbe Rauchschwaden wälzen sich über die Stadt. Auch hinter den Stellungen der Nachbardivision hat es gezündet. Ein einsames Bauerngehöft, verloren zwischen tristen Weiden und struppigen Obstgärten, brennt langsam bis zum lehmigen Estrich nieder. Irgendwo hämmert ein Maschinengewehr, peitschen einzelne Schüsse. Bald vorn im Niemandsland, bald auch weit zurück im Wirrwarr der Schrebergärten, Wochenendhäuschen und dörflichen Wohnkaten. Das ist nun einmal so in diesem polnischen Feldzug. Der Feind ist nirgends und überall. Und überall kann man daher eine Kugel verpaßt bekommen. Das Artillerieduell wird langsam schwächer. Dem Polen insbesondere ist schon vor einer halben Stunde der Atem ausgegangen. Die Männer eines ostpreußischen Regiments, in dessen Stellung wir uns gerade aufhalten, machen ihre Witze darüber. Die Kompanie liegt hier dicht an der Weichsel, dort, wo sich das unbebaute Land in spitzem Winkel zwischen Warschau und Praga schiebt. Der Uferdeich des Stromes und ein Flutdamm, der quer auf ihn stößt, bieten gute Deckungen. Deich und Damm sind gesprenkelt von Maulwurflöchern, die immerhin einige Deckung gegen Splitter und (vielleicht) auch gegen Wolkenbrüche bieten. Drin haust die Kompanie seit zwei Tagen schlecht und recht, **aber mit unverwüstlich guter Laune, in einer vorzüglichen Kampfstimmung**, der dies Warten hier so gar nicht behagen will. Ein Tatendurst, der die Männer nicht stillsitzen läßt.

Kühne deutsche Spähtruppunternehmen

Kurz vor unserem Eintreffen ist ein Unteroffizier von einem größeren im Morgengrauen unternommenen Spähtruppunternehmen zurückgekehrt. Mit zwei Gruppen und einem Granatwerfer schlich er sich durchs Niemandsland bis dicht an eine 700 Meter entfernte polnische Straßensperre heran, beharkte diese kräftig mit Wurfgranaten und brachte auch seine Männer mit Ausnahme eines Verwundeten wieder heil zur Kompanie zurück. Kaum hat er dies erzählt, so packt ihn schon wieder der Tatendrang. Er erbittet und erhält auch vom Kompanieführer die Erlaubnis, mit einigen Maschinengewehren den polnischen Postierungen am jenseitigen Weichselufer die Hölle heiß zu machen. Seine Ziele hat er längst erkundet, und bald rattern seine MG.'s ihre tödlichen Garben über den fast schwarzgrau dahinziehenden breiten Strom. Ein Oberleutnant von der Artillerie, der hier vorn ständig mit seiner „Strippe" sitzt, interessiert sich gleichfalls für die polnischen Stützpunkte drüben. Jetzt lenkt er das Feuer einer schweren Batterie dorthin. Schmetternde Einschläge. Wieder blüht die rote Blume im Strohdach eines Gehöftes. Eine vereinzelt stehende grellgrün getünchte Villa kracht in sich zusammen. Die Sprengwirkung dieser schweren deutschen Geschosse sind so weitreichend, daß Splitter sogar noch über den Strom hinweggeflogen kommen und klatschend in unserer Nähe in den Sand hauen.

Eine Viertelstunde später, wir besuchen gerade den auf besagtem Flutdamm hausenden Führer des Bataillons, antwortet der Pole. Allerdings nur mit Feldgeschützen, aber er muß unsere etwas vorwitzig über die Dammhöhe oberhalb des Bataillonsgefechtstandes stehende Gruppe gut erkannt haben und seine Geschütze dazu ziemlich weit nach vorn gebracht haben; denn Abschuß und Einschlag folgen fast unmittelbar aufeinander. Ohne Hast, ja man kann wohl sagen gemächlich, ziehen sich die Männer unserer nächsten Umgebung in ihre Fuchsbaue zurück. Zwanzig Meter rechts oder links von uns aber arbeiten sie ruhig weiter, bzw. lassen sich in ihrem wohlverdienten Schlummer nicht im geringsten stören. Diese jungen ostpreußischen Musketiere sind in

Polens Ende in Warschau

Im Flakfeuer über der Stadt

DNB. ......, 28. September. In einem E-Hafen Schlesiens startet unsere Ju 52. Unser Ziel ist Warschau. Lange schon ging ein Raunen durch unsere Reihen: Am 25. gehts gegen Warschau! Wie immer, stimmte auch diese Latrine. Volkes Stimme ist Gottes Stimme! Wir waren alle freudig erregt. Endlich! Schon lange hatten wir des Befehls geharrt. Warum — warum solange warten?

Endlich war es soweit. Dröhnend setzte unsere Ju ab. Das Wetter war leider nicht zum besten. Tiefhängende Wolken und Nebelketten begleiteten uns. In 200 Meter Höhe ging es der Grenze zu. Still und friedlich liegst du, deutsches Land, unter uns, Rauch steigt aus den Schornsteinen der Häuser. Die Grenze wird überflogen. Deutlich sind die Tankreiter sichtbar; ein Erbe aus der ehemaligen Tschechei. Noch immer nichts vom Krieg. Auch jenseits der ehemaligen Grenze arbeiten friedlich die Bauern auf ihren Aeckern. Wir nähern uns der Warthe. Vereinzelte polnische Siedlungen werden sichtbar. Die Dörfer sind bereits teilweise zerschossen. Nun macht sich der Krieg bemerkbar. Eine große Stadt taucht auf — Lodz. Fast unversehrt — geschäftig wimmelt es auf den Straßen. Das Wirtschaftsleben hat bereits wieder eingesetzt. In endlosen Reihen ziehen Kolonnen dahin — wir trauen kaum unseren Augen — in Richtung Deutschland. Infanterie, Artillerie, sie sind nicht mehr notwendig. Der Krieg in Polen ist bereits beendet. Weiter geht unser Flug.

Nun taucht ein E-Hafen unter uns auf. Unser Zwischenlandeplatz. Holpernd setzt unsere Ju auf. Das Bild, das sich uns bietet, ist grandios. Ein Leben wie in einem Ameisenhaufen. Scheinbar ziellos, und doch so fein durchdacht. Eine Staffel Ju erhebt sich gerade in Richtung Warschau. Maschinen werden geladen. Maschinen kommen leer zurück. Wir holen die letzten Befehle ein. Fertig — los! Das Wetter hat sich aufgeklärt, sonnig, aber kalt. Eine ideale Fernsicht — was wollen wir mehr? Ständig begegnen wir zurückkehrenden Staffeln, nicht alle waren mehr vollzählig. Der polnische Adler wehrte sich also noch immer. Am Horizont sehen wir bereits eine weiße Rauchwolke, unser Ziel — Warschau.

Unter uns wird es lebendig. Die Gehöfte sind voll von Infanterie, Train — die vordersten deutschen Batteriestellungen werden überflogen. Mittlere und schwere Kaliber schießen sich ein. Wir sehen das Aufblitzen der Abschüsse. Nun sind die Vororte erreicht. Brennende Häuser lohen zum Himmel. Der Bahnhof wird überflogen. Die Hallen sind bereits umgelegt. Ausgebrannte Pullman-Wagen stehen auf den Gleisen. Die Stadt ist tot. Kein Lebewesen sehen wir auf den Straßen. Ein intensiver Brandgeruch macht sich bemerkbar. Das Stadtzentrum ist in eine dichte Rauchwolke gehüllt. Wir fliegen 200 bis 300 Meter hoch. Wo stehen eigentlich die Polen? Wo ist noch Widerstand? Kaum gedacht, sollen wir es auch fühlen. Einige weiße Rauchwolken zerplatzen kurz unter uns. Polnische Flaks. Auf einmal sehen wir auch schon einige Treffer in unserer Fläche. Wir müssen vorsichtiger sein! Unter uns flitzen einige tollkühne Jäger über den Boden dahin. Ueber uns dröhnen in endloser Folge die neuangreifenden Kampfflieger.

Ein stilles Mitleid will uns gefangen nehmen. Warum mußte es soweit kommen? Lange hatte unser Führer Zeit gelassen. Heldenmut darf nicht mit Wahnsinn verwechselt werden. Unsere sprichwörtliche deutsche Milde wurde uns als Schwäche ausgelegt. Nun — es kann ja auch anders kommen. Wir haben unseren Auftrag erledigt. Die Luftwaffe hat der deutschen Infanterie den Weg freigemacht. Bald ist Warschau ganz unser. Der polnische Krieg kann liquidiert werden. Für wen stirbt diese Stadt? Für ein nicht mehr vorhandenes Reich — Heldenmut? — Nein — sinnlose Opferung. Wir nehmen Kurs Heimat. Am Horizont verschwindet das brennende Fanal.

Krieg oder Frieden!

Die Westmächte können wählen

Deutschland zur Diskussion aber auch zur Fortsetzung des Krieges bereit

DNB. **Rom**, 28. September. Der Sonderberichterstatter der „Agencia Stefani" meldet aus dem Hauptquartier des Führers, daß nach der Beendigung des Krieges an der Ostfront erklärt werde, **das deutsche Volk sei in gleicher Weise dazu bereit, in irgendeine ehrenvolle und aufrichtige Diskussion einzutreten, wie auch den Krieg fortzusetzen, wenn das die Gegner Deutschlands so wollen.** Es wird hinzugefügt, daß bei der gewaltigen industriellen Organisation Deutschlands, die nunmehr durch die Leistungsfähigkeit Schlesiens und Polens noch verstärkt worden sei, mit Hochdruck gearbeitet wird. Auch die Landwirtschaft sei reichlich mit männlichen Arbeitskräften versehen, so daß wenigstens vorerst es nicht notwendig sei, die riesige landwirtschaftliche Mobilisierung der weiblichen Arbeitskräfte vorzunehmen, die in allen Einzelheiten auf breitester Grundlage vorbereitet worden sei. Man erkläre weiter, daß **auf diplomatischem Wege das Reich weitgehende Möglichkeiten für den internationalen Güterverkehr sicherstellen könnte,** wodurch den Reichsfinanzen genügende Mittel für die aufs Ganze gehende Fortsetzung des Krieges garantiert seien, und daß das deutsche Volk dementsprechend mit absoluter Ruhe der Zukunft entgegensehen könne. Schließlich teilt der Sonderberichterstatter mit, **die Gesamtzahl der polnischen Gefangenen belaufe sich auf annähernd 600 000 Mann.** Was die ungeheuere Kriegsbeute anbelange, so werde man mindestens **zwei Wochen** brauchen, um eine auch nur annähernde Aufstellung davon herzustellen.

Leon Blum — Sachwalter Englands

Frankreichs Regierende fürchten das Erwachen des französischen Volkes

Paris, 28. September. Die in weitesten Kreisen des französischen Volkes immer schärfer um sich greifende Erkenntnis, daß Frankreich in diesem Krieg wieder einmal die zweifelhafte „Ehre" hat, für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen, bereitet in maßgebenden französischen Kreisen wachsende Sorge. In diesem Zusammenhang veröffentlicht der ehemalige französische Ministerpräsident und jüdische Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Leon Blum, im „Parisien" einen Artikel, in dem untersucht wird, **ob die Beschuldigung zutreffe, wonach England sich des französischen Soldaten als Mittel für die Verwirklichung seiner eigenen egoistischen Ziele bediene.** Blum lehnt diese Beschuldigungen selbstverständlich aus naheliegenden Gründen ab. Andernfalls wären seine Ausführungen ja auch der Zensur verfallen. Er bezeichnet aber nichtsdestoweniger die diesbezüglichen Gedankengänge als „sehr ernst". Die französische Oeffentlichkeit werde vielleicht im ersten Augenblick die Achsel zucken. Aber das genüge nicht, denn man dürfe diese Sache nicht auf die leichte Schulter nehmen. Wenn man täglich immer wieder dasselbe wiederhole, so werde man nach und nach den Instinkt der menschlichen Seele treffen. Im Verlaufe seiner Ausführungen muß Blum zugeben, daß in der französischen Kollektivseele **„Ueberbleibsel früherer Voreingenommenheit und früheren Mißtrauens gegen England"** vorhanden seien. Frankreich und England seien lange Zeit hindurch Rivalen gewesen. Die ganze vergangene Geschichte sei angefüllt mit ihren Kämpfen. **Frankreich sei fast stets englandfeindlich und nur selten englandfreundlich gewesen.** Der Gedanke, der sich in der französischen Vorstellung über England gebildet habe oder den sie von ihren Vätern vererbt bekommen hätten, sei der eines Händlervolkes, das sich nur durch egoistische und harte Berechnungen leiten lasse und seine ganze Haltung auf rein materiellen Interessen aufbaue, ein Volk, das Frieden oder Krieg je nach diesen Interessen führe und im Kampfe eher das Geld anwende als das Blut seiner Soldaten. Heute seien Frankreich und England miteinander verbündet. Damit dieses Bündnis aber die Grundlage für eine Neuordnung in Europa werde, müßten diese alten Voreingenommenheiten abgeschafft werden. Die Frage sei, ob es wahr sei, daß England heute Frankreich vor sich her treibe wie einen Söldner und ob heute französisches Leben für die Kombinationen, Berechnungen und zum Nutzen der Londoner City geopfert würden. Blum beabsichtigt, in einer Reihe von weiteren Artikeln diese Behauptung zu widerlegen.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt:
Hauptschriftleiter Günther Rinke - Posen
Druck: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt „Concordia" A.-G., Posen, Tiergartenstraße 25.

Frankreich gegen den Kommunismus

Ministerrat beschliesst Auflösungen und Verbote

Paris, 28. September. Unter dem Vorsitz des Präsidenten Lebrun hat der französische Ministerrat gestern getagt. In dem Communiqué über den Verlauf der Sitzung heißt es, daß Ministerpräsident Daladier einen Ueberblick über die Lage gegeben habe. Es wurde dann die Stiftung eines Kriegskreuzes beschlossen, ferner kam man überein, **die Kommunistische Partei, die Dritte Internationale sowie alle kommunistischen Verbände aufzulösen und zu verbieten.** Alsbald nach Beendigung der Sitzung nahmen beträchtliche Polizeikräfte in allen Teilen des Landes Haussuchungen vor. Zahlreiche Personen wurden in Zusammenhang mit der von ihnen bisher betriebenen kommunistischen Agitation verhaftet. Die Maßnahme wird in der sozialdemokratischen Zeitung „Populaire" durch den ehemaligen Ministerpräsidenten Leon Blum einer scharfen Kritik unterzogen.

Wohlbehalten zurück

Wieder eine Lüge des englischen Rundfunks entlarvt

DNB. **Berlin**, 28. September. Ebenso wie die Falschmeldung über die Luftangriffe der Engländer und Franzosen auf Friedrichshafen und Kiel, die beide, wie von ausländischen Augenzeugen bestätigt wird, bisher noch keine Luftangriffe zu verzeichnen hatten, erfolgte wiederum eine weitere Zweckmeldung des englischen Rundfunks.

Das Oberkommando der Deutschen Wehrmacht gibt hierzu bekannt:

Entgegen einer Sondermeldung des englischen Rundfunks am 27. 9. um 16 Uhr, wonach bei einem Luftangriff deutscher Fliegerverbände auf schwere englische Seestreitkräfte die Deutschen keine Erfolge zu verzeichnen, sondern drei Flugzeuge zu beklagen hätten, besagt der amtliche deutsche Bericht, daß u. a. eine 500 Kg. Bombe als Volltreffer auf den Flugzeugträger fiel und zwei 250 Kg. Bomben vor- und mittschiffs auf ein Schlachtschiff trafen. Welche Wirkung durch diese schwersten aller Bomben erzielt wird, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Nach der deutschen Feststellung ist keines von den angreifenden Flugzeugen von den Engländern getroffen worden. Alle Angriffsflugzeuge sind wohlbehalten in ihre Heimathäfen zurückgekehrt.

Belgien stellt Lügen richtig

DNB. **Brüssel**, 28. September. **Das belgische Informationsministerium stellt wiederholt zu den lügenhaften Tendenzmeldungen, die besonders aus englischer Quelle stammen, über angebliche deutsche Truppenansammlungen an der belgischen Grenze fest:**

„Mehrere ausländische Zeitungen haben deutsche Truppenansammlungen bei Aachen in der Nähe der belgischen Grenze gemeldet. Nach Auskünften aus zuverlässiger Quelle können wir unserer Bevölkerung sagen, daß diese Nachricht absolut unwahr ist."

---

den zweieinhalb Kriegswochen, die sie nun hinter sich haben, schon ausgekochte Feldsoldaten geworden. Längst haben sie gelernt, nach dem Geräusch von Abschuß und Geschoßbahn den vermutlichen Einschlag einer polnischen Granate zu berechnen und wenn sie nicht direkt auf sie zukommt, dann kümmern sie sich überhaupt nicht darum. Auch ein Leutnant, der sich neben dem Bataillonsstand gerade auf der Erde sitzend rasiert, ist nicht zu bewegen, sein erst halb vollendetes Werk zu unterbrechen. Er führt es bedächtig zu Ende, und mustert sich dann wohlgefällig in einem hohen ramenlosen Spiegel, den sein Bursche mangels jeder Aufhängevorrichtung einfach in den Sand eingerammt hat. Der Kompanieführer der zweiten verzehrt während der Beschießung ein dick beschmiertes Butterbrot, und eine Flasche Danziger Machandel macht zwischen Offizier und Mann die Runde.

Wirkungsloses polnisches Artilleriefeuer

Der Pole tut so, als ob er es ernst meint. Verbissen feuert er Gruppe auf Gruppe in die Gegend des Bataillonsgefechtsstandes. Erfolg gleich null. Sehr berühmt ist die polnische Munition nicht. Mancher Blindgänger versackt rumpelnd und lediglich Sand aufwirbelnd in der lockeren Ackerkrume. Später verlegt die polnische Batterie ihr Feuer weiter nach rückwärts, schießt mit Schrapnells in die sich weit und dunstverhangen hinter uns breitenden Felder. Undeutlich sind dort einige Gestalten zu erkennen. Ostpreußische Landser, die sich wohl Kartoffeln von den Feldern holen. Will der Pole auf die paar Männekens etwa gar schießen? Es scheint so. Wieder ballert und ballert es in diese Gegend. Als sich der Rauch verzieht, sind die Landser immer noch beim Kartoffelsuchen.

Inzwischen hat der Artilleriebeobachter die polnische Batterie erkundet. Wieder rauscht und schwirrt es uns zu Häupten und haut dann in die Vorgärten Pragas. Wieder und wieder. Jetzt hat der Pole genug, die Batterie schweigt. Nur ein MG. vom anderen Weichselufer versucht hartnäckig, den Flutdamm abzustreuen. Piuh — piuh — so pfeift und zirpt und klagt es über uns hinweg. Vergebliche Mühe, alles Weitschüsse, viel zu hoch.

Hals- und Beinbruch. Wir verabschieden uns mit diesem frommen und heute bei der Ostpreußenarmee mehr denn je beliebten Wunsch und pilgern zurück zum Regimentsgefechtsstand, der in dem relativ repräsentabelsten Haus eines über alle Maßen armseligen Dorfes der Weichselniederung eingerichtet ist. Relativ repräsentabel. Die gute Stube ein Loch, kaum über mannshoch. Fliegenbeschmutzte Wände. Kitschige Farbdrucke aus der grauesten Frühzeit dieses Kunstreproduktionsverfahrens. Napoleon vor dem brennenden Moskau, Poniatowski auf der Elbebrücke, irgendein sagenhafter Sarmatenkönig. Blinde Fenster, ein schmieriges Sofa, ein Tisch mit Karten.

Ein waghalsiger Vorstoß

Der Regimentskommandeur zeigt uns darauf die Stellungen, die seine Bataillone gegenwärtig besetzt halten. Dann gibt er uns in knappem aber nichtsdestoweniger fesselndem Vortrag eine Schilderung der bisherigen Kriegstaten des Regiments. Er erzählt uns insbesondere von einem waghalsigen gefährlichen Vorstoß in den Feind hinein. Es ist das schon eine Woche her. Nachdem das Regiment den Uebergang über den Bug bei Wyszkow noch im Divisionsverband erkämpft hatte, wurde es auf Kraftwagen verladen und, verstärkt durch einige Panzer- und MG.-Kompanien, als selbständiges „fliegendes" Detachement nach Süden vorgeworfen, mit dem Auftrag, unter allen Umständen die feindlichen Rückzugsstraßen **Warschau—Siedlce und Warschau—Lublin zu sperren.** Unter geringen Kämpfen erreichte das Detachement am Abend des ersten Tages das Städtchen Kaluszyn an der Straße Warschau—Siedlce, stieß hier zunächst auf stärkeren Widerstand, den es niederkämpfte. Der Ort wurde genommen. Während zwei Bataillone dort blieben, biwakierte der Rest des Detachements mit dem Regimentskommandeur einige Kilometer ostwärts an der großen Straße. Gegen 2 Uhr nachts heftiger Feuerlärm in und um Kaluszyn, stärker und stärker anschwellend.

Endlich kam ein Melder zurück, — polnischer Ueberfall auf Kaluszyn. Ein ganzes polnisches Infanterieregiment ist überraschend in den Westteil des Ortes eingedrungen. Zuvor überrumpelte es die deutschen Vorposten. Juden hatten sich aus dem Dorf geschlichen und den in den nahen Wäldern lauernden Polen die Parole verraten.

So konnten sich die polnischen Sturmkolonnen den Feldwachen nähern und diese erledigen, kaum daß ein Schuß abgegeben wurde. In der Stadt selbst fielen gleichzeitig mit dem Eindringen der polnischen Infanterie Zivilbanden über die Deutschen her. Es kam zu wütenden Kämpfen Mann gegen Mann. Die Dunkelheit begünstigte die Angreifer. Es gelang ihnen, die beiden Bataillone aus Kaluszyn herauszudrücken, freilich nicht weit; denn schon dicht östlich der Stadt faßten die braven Ostpreußen wieder Fuß und boten dem Gegner halt. Inzwischen war es hell geworden, und der Regimentskommandeur hatte einen Ueberblick über die Lage gewonnen. Er sandte die beiden Panzerkompanien seinem zweiten und dritten Bataillon zu Hilfe. Das erste hielt er noch in Reserve zurück; denn schon hatte es in weitem Umkreis aus den Wäldern zu knallen begonnen, und Spähtrupps meldeten von überall Feindberührung.

Abwehr eines polnischen Ueberfalls

Unterstützt von den Panzern drangen das zweite und dritte Bataillon wieder in Kaluszyn ein, schlugen sich durch bis zu den Leichen der Männer, die beim nächtlichen Ueberfall nicht mehr den Anschluß an ihre Bataillone gefunden und, völlig umzingelt, jedoch geschart um ihre Führer, **sich bis zum letzten Mann gewehrt hatten.** Die meisten waren durch Kopfschuß gefallen, Einschuß vorne, ein vollgültiger Beweis, daß keiner der Braven an Flucht oder Ergebung dachte. In hartem Häuserkampf, bei dem Kaluszyn in Flammen aufging, warfen die beiden Bataillone die Polen im Laufe des Vormittages wieder aus der Stadt heraus.

Doch schon drohte eine neue Gefahr. Ein zweites polnisches Infanterieregiment brach, von Nordosten kommend, aus den Wäldern hervor, und eine polnische Kavalleriebrigade griff, weit westlich ausholend, um Kaluszyn südlich herum an. Der Regimentskommandeur ließ das neu auftretende polnische Infanterieregiment bis zur großen Straße nach Siedlce kommen und warf ihm dann sein erstes Bataillon in kraftvollem Zupacken in die Flanke. Gegen die polnische Kavallerie setzte er die zweite Kompanie und eine zufällig auf dem Kampfplatz eingetroffene Batterie einer weiter östlich vorgehenden Panzerdivision ein. Die Batterie bekam in direktem Schuß mehrere geschlossen anreitende Schwadronen zu fassen. **Was ihre Rohre übrig ließen, das erledigten die Maschinengewehre der zweiten Kompanie.** Damit war auch der neue großangelegte polnische Versuch, das Detachement einzukreisen und aufzureiben, gescheitert. Der weit überlegene Feind war so entscheidend geschlagen, daß er beim weiteren Vorstoß bis zur Straße Warschau—Lublin nicht mehr allzu viel zu schaffen machte. Das Detachement und insbesondere sein Kern, das Infanterieregiment 44, hatte seinen Auftrag erfüllt.

Sie starben für der Heimat freies Leben

Ergreifende Begräbnisfeier für vier erschlagene Volksdeutsche auf dem Sankt-Pauli-Friedhof

Graue Wolkenschleier verhüllten gestern mittag den noch vor wenigen Stunden tiefblau klaren Himmel. Sobald wir am westlichen Stadtrand den St.-PauliFriedhof der deutschen evangelischen Gemeinde von Posen betraten, wurden wir uns im Anblick herbstlich gilbender Bäume und der friedevollen Grabhügel zu ihren Füßen mehr als sonst bewußt, durch wie viel Schwere und Glück wir in den letzten Wochen gegangen sind. Sie waren angefüllt mit Unrast und Not, mit Kampf und Sieg; aber hier war der Friede.

Freilich nur der Friede der Natur; denn daß wir hierher kamen, geschah nicht aus friedlichem Anlaß. Schon aus den ernst entschlossenen Knabengesichtern der Jungenschaft Posen, die in ihrer schwarz-weißen Tracht angetreten war, konnte man ablesen, daß hier kein stilles Sterben zur ewigen Ruhe sich löste. **Es war die ernste Stunde, in der wir vier Kameraden, vier Kämpfer für deutsches Volkstum, in den Schoß der Erde betteten; vier aufrechte deutsche Männer, die polnische Mordgier feige und grausam erschlagen hatte.** Waffen- und wehrlos waren sie von entmenschten Bestien niedergemetzelt und dann verscharrt worden; mit so verbrecherischer Heimlichkeit hingemordet, daß man von einem von ihnen bis gestern vormittag nicht einmal den Namen wußte.

Nun streuen die deutschen Jungen weiße Herbstblumen über die braune Erde, die um das gemeinsame Grab im großen Rasengeviert aufgehäuft ist. Die deutschen Volksgenossen, die sich darum sammeln, werden mit jeder Minute mehr und mehr, und als um zwei Uhr eine Abordnung der Wehrmacht, eine solche des Sicherheitsdienstes, die führenden Vertreter des Staates, der Partei, der Zivilbehörden, dazu sehr, sehr viele Wehrmachtsoffiziere eintreffen, ist der Friedhof angefüllt mit Menschen. Sie alle, ob in der Uniform oder im Bürgerkleid, wollen den für ihre und Deutschlands Freiheit gefallenen Kameraden die letzte Ehre erweisen.

Ueber der Gruft stehen die vier Särge. Jeden deckt eine Hakenkreuzfahne. Zu Haupt und Füßen eines jeden halten SA.-Männer die letzte Totenwacht, während den Särgen zunächst die Angehörigen stehen, denen die Söhne und Brüder so jäh und grausam entrissen wurden.

Nach einer Ansprache des erst vor wenigen Tagen aus der Verschleppung heimgekehrten Konsistorialrats Hein rief Dr. Kurt Lück den vier toten Getreuen Worte des Dankes und des unauslöschbaren Gedenkens nach. Er sprach von der durch zwanzig Jahre polnischer Willkürherrschaft blutgetränkten Heimaterde. Diese vier gemordeten Deutschen seien die Blutzeugen für vielleicht tausend andere irgendwo niedergemetzelte und verscharrte Volksdeutsche, von denen bisher erst 162 festgestellt werden konnten.

„Eines versprechen wir euch, ihr Toten. Euer Name bleibt uns unauslöschbar in der Erinnerung. Er soll in unseren Herzen eingebrannt und in den Stein eines Ehrenmals gemeißelt werden. Euer Geist wird mit uns in die Zukunft marschieren und unser Werk am Aufbau der Heimat heiligen. Die Särge unserer Kameraden Paul John, Max Otto, Gerhard Grieger und Erich Manthe, die wir als erste an dieser Weihestätte beerdigen, schmückt die Hakenkreuzfahne. Sie ist das Banner Adolf Hitlers und des Großdeutschen Reiches und weht nun auch über der befreiten Heimat. Für diese Fahne zu fallen, heißt Ehre gewinnen. Unter ihr im Osten treu und mutig auf der Wacht zu stehen, sei uns Lebenden ein heiliges Vermächtnis der Toten.“

Die Gewehre heben sich zum Ehrensalut. Dreimal donnern die Salven als harter Schwur über die Begräbnis- und Feierstätte, daß solche Zeit der Wirrnis und Willkür nie wiederkehren werde. Während die Musik leise das schlicht ergreifende Abschiedslied vom Kameraden spielt, legt der Leiter des Propagandaamtes, Maul, den Kranz der Reichsregierung an der Gruft nieder. Es folgen die Kränze des Chefs der Zivilverwaltung, durch Oberführer Mehlhorn niedergelegt, die Erinnerungsblumen des Leiters des Sicherheitsdienstes, vier Kränze, die der Standortälteste von Posen für die Wehrmacht niederlegen läßt, und die zahlreichen Blumenspenden der Volksdeutschen.

Feierlich erklingen die Nationalhymnen, und indem die Angehörigen der Toten ganz nahe den Gräbern stehen, senken sich die Särge mit den für Deutschland, für die Freiheit ihrer Heimat Gefallenen langsam in die Gruft.

Lange noch, nachdem die Abordnungen abgerückt sind, umstehen hunderte deutscher Menschen ergriffen die Grabstätte. Jeder wirft eine Handvoll Erde auf jeden der vier Särge, und als wir den letzten Blick hinabtun, als die Sonne mit goldenen Strahlen durch Herbstgewölk bricht, sind sie fast zugedeckt. Nur die vier Hakenkreuzfahnen schimmern mit brennendem Rot durch das Erdbraun. Wir sehen es ergriffen und wissen zugleich, daß dieses Zeichen der greifbare Ausdruck für das Unaussprechliche ist, das wir alle in dieser Weihestunde gefühlt haben: **Hier sind vier bis zum Tod getreue Männer in einem großen und starken Glauben für Deutschland und seinen Führer einen Weg gegangen, der durch Dunkelheit und Not ins Licht der Freiheit unserer großdeutschen Heimat führt.**

Aber es gibt keinen Weg in die Freiheit, der nicht über Gräber geht. Die Kameraden, die in ihnen ruhen, sind gleich den anderen, die ihnen vorangingen, Bannerträger unseres um so fester gegründeten Glaubens: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen.“

Edwin Möhrke.

Zweimal als Spione verhaftet

Vom Leidensmarsch der Posener Deutschen

III

Die hinter Konin von polnischer Feldgendarmerie zum Militärdienst ausgesuchten Verschleppten der Posener Gruppe haben, in Grüppchen aufgespalten, noch ihren eigenen Leidensweg gehen müssen. Ich berichte hier über den Weg der Gruppe Dr. Klussak-A. Kraft-Sroka.

Nachdem die Gruppe Breyer-Lattermann im „Eilmarsch“ Sompolno verlassen hatte, blieb unser Dreigespann als letzte Gruppe der 80 „Reservisten“ zurück. Nach Lösung aller Bindungen beschlossen wir, zwar die Richtung Kolo—Kutno einzuhalten, aber möglichst kurze Tagesmärsche zu machen, um uns von den flüchtenden polnischen Truppen zu lösen, da die Front näher rückte und wir auf baldige Befreiung hofften. Leider erwies sich diese Hoffnung als trügerisch. Da das ganze polnische Heer auf dem Rückzuge war, kamen wir immer nur in andere Verbände hinein. Hinter Sompolno wurde der Flüchtlingsstrom durch Militärposten von der Straße nach Kolo abgedrängt und wir mußten statt nach Südosten, nach Osten weiter. Schon im nächsten Dorf — Oslo Dolne — fanden wir unser erstes Quartier. Die Wirtsleute nahmen uns als polnische „Reservisten“ freundlich auf. Unsere tätige Mitwirkung beim Buttern brachte uns jedem einen tüchtigen Schluck Buttermilch und frische Butter für unser Abendbrot ein. Am nächsten Tage ging es im Schneckentempo weiter. Die Straße belebte sich wieder mit zurückgehenden Truppen und wir beschlossen daher, die nächste Nacht abseits vom Hauptwege zu verbringen. Damit kamen wir vom Regen in die Traufe. Kolonia Pusta — Zwergbauerndorf, wollte uns nicht aufnehmen. Die Bauern waren wegen des herumziehenden Gesindels mißtrauisch. Eine mitleidige Bauersfrau nahm uns endlich in der Scheune auf. Wir beglückwünschten uns und streckten uns wohlig auf dem Stroh aus. **Gegen Mitternacht wurde das Scheunentor aufgerissen, etwa 20 mit Knütteln und Dreschflegeln bewaffnete Männer drängten herein — und verlangten barsch unsere Ausweise.** Leider besaß Dr. Klussak keine Ausweispapiere, da sie ihm bereits in Posen, als er auf der Breiten Straße niedergeschlagen wurde, abhanden gekommen waren; es gelang uns nur mit großer Mühe, die Wächter des Dorfes von unserer Harmlosigkeit zu überzeugen. Nur langsam und unwillig verließ der Haufen unsere Scheune. Die Gefahr war vorüber.

Am nächsten Tage gelangten wir, wieder im Schneckentempo, nach dem Flecken Izbica. Hier winkte uns ein gutes Mittagessen in einem Fleischerladen; dann wollten wir zum Friseur. Es blieb vorläufig beim Wunsch. Wir wurden von einem jungen Mann angehalten, der Dr. Klussak an seinem blutbefleckten Hemde erkannte: „Sie sind aus Posen! Wie sind Sie hergekommen?“ **Bei dem sofort entstandenen Auflauf wurden wir von der Miliz verhaftet und als Spione der Militärkommandantur zugeführt.** Der Kommandant, Oberstleutnant und Führer des 3. Grenzschutzregiments erwies sich jedoch als sachlich denkender Offizier, der unsere zu Protokoll gegebenen Aussagen als glaubwürdig anerkannte und uns mit dem Bemerken entließ, daß wir frei seien, aber zu seiner Verfügung stehen müßten, da er uns Gelegenheit zur Fahrt nach Kutno geben wolle. Wir richteten uns in einer Schule ein Nachtlager her, wo wir 3 Tage bleiben sollten. Der Schuldiener und seine Frau versorgten uns in dankenswerter Weise mit Essen. Hier konnten wir auch unser einziges Hemd waschen lassen.

Der Sonntag verging in Ruhe, nur durch einige Bombenangriffe gestört. Auch am Montag blieben wir ungestört. Aber leider war der Oberst ohne Nachricht abgezogen und ein anderer Truppenteil in Izbica eingezogen. Montag abend brachte eine Militärpatrouille 20 gefangene deutsche Bauern aus der Umgebung ein. Da beschlossen wir, am nächsten Tage weiterzuziehen bzw. abseits in einem Dorfe Quartier zu nehmen, da im Laufe der beiden letzten Tage der Kanonendonner näher gerückt war und die Bombenangriffe sich mehrten. Aber auch diesmal blieb es wieder wieder nur beim Wunsch.

Wir waren beim Packen unserer Habseligkeiten, als eine Militärpatrouille unser Schulzimmer betrat. Wir waren erneut von jungen Leuten, die uns als Deutsche erkannt hatten, als Spione angezeigt worden. Wir mußten uns splitternackt ausziehen und an die Wand stellen. Ja sogar die Bandagen von meinen wunden Füßen mußte ich abnehmen. Alles wurde aufs sorgfältigste durchsucht. Trotz mangelnder Beweise wurde dennoch an unserer Harmlosigkeit gezweifelt, und man brach die Schränke im Schulzimmer mit Gewalt auf, in der Annahme, daß wir dort Waffen und dgl. versteckt hielten. Dann ging es zur Kommandantur. Hier wieder dasselbe Bild wie vor 3 Tagen: Verhör, Protokoll, Anerkennung unserer Aussagen als glaubwürdig, aber diesmal keine Freilassung, sondern Verhaftung als Geisel.

Am Abend desselben Tages transportierte man uns nach dem 24 Kilometer entfernten Klodawa. Wir kamen dort gegen 2 Uhr nachts an und verbrachten den Rest der Nacht stehend und hockend in einer offenen Gänsepferch. Gegen Morgen wurde es empfindlich kühl. Welche Ueberraschung, als wir beim Morgengrauen in den Gestalten, die zum Waschen an den Brunnen traten, unsere Posener Leidensgefährten wiedererkannten. Diese hatten die Nacht vorher ebenfalls im Gänsegatter verbracht und diese Nacht in einem Theatersaal nebenan geschlafen. Die Freude war auf beiden Seiten groß. Lebhaft wurden die Erlebnisse beider Parteien ausgetauscht. Nun trugen wir wieder gemeinsam unser Schicksal, wie es bereits Superintendent D. Arthur Rhode in seinem „Weg des Grauens II“ geschildert hat, der uns nach weiteren 5 schweren Tag- und Nachtmärschen zur Befreiung am 17. 9. in der Ortschaft Zlakow-Borowy, Kreis Lowitsch, führen sollte.

Florian Sroka.

Heldenstück in Feindesland

Wie die Besatzung eines notgelandeten Flugzeuges gerettet wurde

Landeshut, 27. September. (Fr. D.) Ueber die kürzlich erfolgte Rettung der Besatzung eines Flugzeuges einer deutschen Bombenstaffel, das während eines Feindfluges hinter den polnischen Linien zur Notlandung gezwungen war, durch ein anderes Flugzeug der gleichen Staffel erfährt man jetzt durch einen Feldpostbrief eines an der kühnen kameradschaftlichen Tat beteiligten und aus Landeshut in Schlesien stammenden Flieger-Leutnants nähere Einzelheiten.

In dem Schreiben heißt es: Wir flogen am 10. September einen Angriff auf einen Bahnhof nordostwärts Warschau. Die Bomben lagen gut. Anschließend gingen wir, wie üblich, zum Tiefangriff auf Eisenbahnzüge über. Nachdem wir einen Zug mehrmals angegriffen hatten, sahen wir polnische Artillerie und Kavallerie im Gelände. Also drauf! Plötzlich wurden wir aber erheblich beschossen. Dabei wurde mein Funker verwundet, bei mir ein Schuß unter den Füßen weg. Die „Mühle“ sah jedenfalls, wie wir später feststellten, übel aus.

Schließlich bemerkten wir, wie die Staffelführermaschine hinter dem linken Motor brannte. Meine Maschine flog in dieser Kette als zweites Flugzeug. Wir beobachteten also die Notlandung. Die Maschine war zum Schluß schon so mitgenommen, daß sie aus fünf Meter Höhe einfach herunterfiel. Wir sahen, daß die Besatzung aber lebend aus der brennenden Maschine kam. Das Folgende ist nun alles wie ein Märchen!

Wir entschlossen uns, zu landen, die Besatzung aufzunehmen und mit acht Mann in einer Maschine nach Hause zu fliegen. Wir kreisten erst einige Male über der verunglückten Maschine, hielten die Polen mit unseren Maschinengewehren in Schach und suchten uns eine Landemöglichkeit. Wir fanden einen kurzen Kartoffelacker in der Nähe. Das Unternehmen gelang, das Fahrgestell blieb heil! Kurz vor einem Wäldchen kamen wir zu stehen. **Nun stellten wir die Maschine mit laufenden Motoren so auf, daß der Propellerstrahl eine Staubwolke auf die notgelandete Maschine wehte. Dadurch wurde die bedrängte Besatzung des notgelandeten Flugzeuges aufmerksam — zwischen uns und den Kameraden waren etwa 1000 Meter — und konnte in der Staubwolke ungesehen von dem Feind an unsere Maschine gelangen.** Ich war aus der Maschine ausgestiegen und sicherte mit einer Pistole. Nach kurzer Zeit kam die abgeschossene Besatzung, zwei davon ziemlich verletzt, aus dem Wäldchen gerannt. In die Maschine und los!

Beim Start tauchten die ersten Polen auf. Das Ganze dauerte keine fünf Minuten. Man wird sich vorstellen können, was dann im Heimathafen los war, als wir mit der geretteten Besatzung ankamen. Die Kameraden hatten die notgelandete Besatzung schon aufgegeben und wollten es gar nicht glauben, daß wir sie mitgebracht hatten.

Das Denkmal

„Neulich erzählte mir ein Mann, daß er am Weihnachtsabend vor der Bescherungszeit, zwischen Dämmerung und Nacht, das Kriegerdenkmal unserer Stadt zu besuchen pflege. Er sagte, daß er um diese Stunde fast immer ganz allein dort gewesen wäre, obwohl das Denkmal sonst viel besucht wird. Das Denkmal ist eine Art von Ehrenhof, oder besser noch, eine ungeheure Gruft, deren Deckel der Himmel ist; an ihren steinernen Wänden ringsumher sind in Reih und Glied die Namen der gefallenen Münchener zu lesen, dreizehntausend und etliche Namen, alphabetisch nach den Jahren ihres Todes geordnet. Es liegen immer Blumen und Kränze zu Füßen der Namen, manche mit einer Inschrift darauf. In der Mitte dieses Hofes ist unter einem Quaderstein noch eine zweite Gruft zu sehen; das steinerne Bild eines jungen Soldaten im Todesschlaf ist darin aufgestellt.

Damals, sagte der Mann, waren oben auf dem Quaderdeckel zwei mächtige Tannenbäume aufgerichtet, aber sie hatten keine Lichter. Wie er aber dann, nach seinem Brauch, an den Namenstafeln entlang gegangen sei, da habe er doch ein Licht brennen sehen. Es brannte da an einem winzigen Tannenbäumchen, das in einem irdenen Topf mit Erde steckte. Er habe sich danach gebückt, und da sei ein Stück weißer Peppe an dem Bäumchen gehangen, unter dem Licht, so daß er die Inschrift darauf lesen konnte. Sie war mit ungelenker Schrift, mit spritzender Feder geschrieben, und sie lautete: „Argonnerwald 1915 — Dein unvergeßlicher Michel.“

Der Mann sagte noch, es sei damals gar kein richtiges Weihnachtswetter gewesen, sondern die Luft habe fast lau geschmeckt, wie im Vorfrühling, und am Himmel oben seien graue Wolken vor einem starken Weststurm gezogen, zwischen denen er hier und da einen Stern habe aufblinken sehen. Damals, so sagte er, hätte er auf einmal das gewisse Gefühl gehabt, daß alle die Toten nicht tot seien, sondern daß sie weiterlebten, solange noch einer in Liebe ihrer gedenke; ja, es sei ihm gewesen, als käme ihr Unvergängliches von der Kraft einer treuen Liebe gezogen, dort oben durch den Aether heran. Er habe eine fast heitere Ruhe empfunden, fast ein Glück, und habe auch die Nähe seiner eigenen gefallenen Freunde und Kameraden so klar gespürt, daß er sie laut mit Namen angeredet habe . . .“

Paul Alverdes.

„Es war nationale Pflicht“

Preßburg, 28. September. Ministerpräsident Dr. Tiso hielt am Montag im slowakischen Rundfunk eine Ansprache, in der er mit Genugtuung feststellte, daß die Entwicklung der Dinge in den letzten drei Wochen die Richtigkeit des Standpunktes der slowakischen Regierung eindeutig erwiesen habe. Es war unsere nationale Pflicht, erklärte der Ministerpräsident, den Bestand unseres Staates sowie Leben und Freiheit seiner Bürger mit der Waffe zu verteidigen. Kein fremder Befehl, sondern die aus den polnischen Truppenansammlungen an unserer Nordgrenze gewonnene Erkenntnis, daß Polen die Absicht hatte, durch einen Einbruch in die Slowakei den Deutschen in den Rücken zu fallen und das Land den furchtbarsten Schrecken eines Kriegsschauplatzes auszusetzen, habe die Entschlüsse der slowakischen Regierung bestimmt.

Mädel im Arbeitsdienst

Die gegenwärtige Zeit ist zu ernst, als daß ein untätiges Zu-Hause-Sitzen junger Mädel noch irgendwie angebracht wäre. Galt es früher vielleicht einmal als Sitte, daß die „höhere Tochter“ zu Hause saß und auf den Mann wartete, so haben wir heute für eine solche Einstellung schon längst kein Verständnis mehr. Einsichtige Väter haben schon in der Vorkriegszeit ihre Töchter als Selbstverständlichkeit einen Beruf erlernen lassen. Heute kann und darf es einfach nicht mehr sein, daß junge Mädel untätig zu Hause sind, daß sie nicht sich in den Dienst der Volksgemeinschaft stellen.

Wir wissen, daß es überhaupt nur noch verschwindend geringe Ausnahmefälle sind, die in Frage kommen. Das deutsche Mädel von heute empfindet es von selbst als das Natürliche, die Jahre bis zur Heirat nicht untätig zu sein, sondern sinnvoll zu nutzen. Der Aufruf des Reichsjugendführers zum Einsatz der Jugend auf dem Lande, der Aufruf des Roten Kreuzes, sich als Helferin zur Verfügung zu stellen, hat bei den bisher noch nicht beruflich gebundenen jungen Mädeln einen so großen Widerhall gefunden, wie es der Einsatzbereitschaft der Jugend entspricht. Jetzt wird die neue Bestimmung beim weiblichen Arbeitsdienst dafür Sorge tragen, daß auch das letzte deutsche Mädel erfaßt wird im Dienste der Volksgemeinschaft.

Wir kennen die Leistungen unseres Reichsarbeitsdienstes für die männliche und für die weibliche Jugend. Wir wissen, was es bedeutet, wenn jetzt viele Hunderttausende von Händen zur Verfügung stehen und durch den Reichsarbeitsdienst dort eingesetzt werden, wo man sie am nötigsten braucht. So ist der Reichsarbeitsdienst auch für die weibliche Jugend ein wichtiges Glied in der Front der Heimat. Daß diese Front ihre Pflicht erfüllen wird, dafür wollen wir alle eintreten.

Stolze Leistungen eines Luftnachrichtenregiments

Danzig, 27. September. General der Flieger Kesselring überreichte bei einer Parade eines bei den Kämpfen im nördlichen Korridor eingesetzten Luftnachrichtenregiments sechs Offizieren und zehn Unteroffizieren und Mannschaften das Eiserne Kreuz. Da diese Auszeichnung nur für besonderen Einsatz unmittelbar vor dem Feind verliehen wird, kann daraus die Leistung dieses Luftnachrichtenregiments ersehen werden.

Unter begeisterter Beteiligung der Danziger Bevölkerung war das Regiment auf dem Wiebenwall in Paradeaufstellung angetreten. General der Flieger Kesselring hielt im Namen des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, eine packende soldatische Ansprache, in der er die vorbildlichen Leistungen des Regiments hervorhob. Darauf fand ein Vorbeimarsch des Regiments statt. Die Danziger Bevölkerung jubelte der Truppe in dankbarer Begeisterung zu. Auch ihrem Einsatz ist es zu verdanken, daß Danzig vor einem Ueberfall und den schweren Schäden des Krieges bewahrt geblieben ist.

Erdbeben im Aegäischen Meer

Athen, 27. September. Auf der Insel Mytilini im Aegäischen Meer hat sich ein Erdbeben ereignet, das unter der Bevölkerung große Beunruhigung ausgelöst hat. Weitere Einzelheiten fehlen.

Zank um den englischen Luftschutz

Verlauste und kranke Kinder

Amsterdam, 27. September. Die Berichte mehrerer Londoner Korrespondenten der Amsterdamer Zeitungen lassen deutlich erkennen, daß der Luftschutz und die Evakuierung der Zivilbevölkerung in den englischen Städten nach wie vor ein ungelöstes Problem und die Zielscheibe scharfer Kritik sind. Der Korrespondent des „Handelsblad“ will z. B. berichten können, daß die Regierung jetzt erwäge, im Luftschutz Sparmaßnahmen durchzuführen. Man wolle anscheinend nur mit einem kleinen Stab den Luftschutz aufrechterhalten und das übrige Personal wieder in Privatberufen unterbringen.

Andere Londoner Korrespondenten weisen darauf hin, daß evakuierte Frauen und Kinder trotz der Warnungen des Gesundheitsministeriums und trotz der gegenteiligen Maßnahmen in ihre Heimatstädte zurückkehrten. Außerdem sei es **zwischen den Evakuierten und ihren Herbergsfamilien häufig zu Reibungen gekommen**, wobei einmal der eine, einmal der andere Teil sich überlegen oder unterlegen gefühlt habe. Woraus diese Minderwertigkeitsgefühle in vielen Fällen zurückgehen, zeigt eine Feststellung des „Statesman and Nation“, die gleichzeitig ein Schlaglicht auf die sozialen Verhältnisse in England wirft. Die Zeitschrift stellt nämlich fest, daß die Herbergsfamilien sich allgemein darüber beschwerten, daß **die Kinder teils verlaust, teils mit ansteckenden Krankheiten behaftet** gewesen seien. Ein Ort habe beispielsweise 600 Kinder aus Liverpool beherbergt, von denen **nicht weniger als 485 unter diese Kategorie** gefallen seien.

Luftschutz ruiniert Praxis der englischen Landärzte

Amsterdam, 27. September. Sämtliche Londoner Blätter enthalten umfangreiche Klagen über den Mangel an Aerzten in England. **England hat bekanntlich bereits in Friedenszeiten keine ausreichende Zahl von Aerzten gehabt.** Die Regierung hat dann zu Luftschutzzwecken im großen Umfange die Aerzte auf das Land verteilt. Der Erfolg ist der, daß zum Teil in London nicht genügend Aerzte für die Hospitäler vorhanden sind, oder daß die Aerzte auf dem Land untätig herumsitzen und klagen, daß ihnen inzwischen ohne genügend Grund die Praxis ruiniert wird.

Rückkehr der SS-Heimwehr Danzig

Gauleiter Forster begrüßt die heimkehrende Truppe

Danzig, 27. September. Die SS.-Heimwehr Danzig ist nach den von ihr bestandenen schweren Kämpfen um die Sicherung Danzigs zurückgekehrt. Sie war vor allem an der Erstürmung Dirschaus, der Westerplatte und Oxhöfts hervorragend beteiligt. Acht Männer der SS.-Heimwehr Danzig wurden vom Führer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Auf dem Langen Markt in Danzig begrüßte eine nach Tausenden zählende Menschenmenge die heimkehrende Truppe, und auch die Straßen Danzigs, durch die die SS.-Heimwehr zog, waren Kopf an Kopf von einer erwartungsvollen Menge — mit Blumen und Liebesgaben in den Händen — umsäumt. Brausend und immer stärker ansteigend ertönten die Heilrufe, die nicht enden wollten, als sich der erste Wagen, in dem sich der Kommandeur der SS.-Heimwehr Danzigs, SS.-Obersturmbannführer Goetze, befand, unter dem Grünen Tor zeigte. Die begeisterte Menschenmenge durchbrach die Absperrungskette und drängte sich jubelnd an die Wagenkolonne, die sich nur mühsam den Weg zum Artushof bahnen konnte, wo der Gauleiter, Albert Forster, die SS.-Heimwehr Danzig erwartete.

Nach der Meldung durch den SS.-Obersturmbannführer Goetze rollte Wagen auf Wagen vorbei, vornweg die Fahne, die der Gauleiter am 18. August d. J. auf dem Maifeld in Danzig der SS.-Heimwehr übergeben hatte.

Völlig einverleibt

Kattowitz. Am Montag sind die bisher noch **bestehenden Polizeigrenzen zwischen West- und Ostoberschlesien aufgehoben worden.** Der Verkehr zwischen beiden Teilen Oberschlesiens unterliegt von nun ab keinerlei Beschränkungen und Paßvorschriften mehr. Damit sind die letzten Schranken gefallen, die Ostoberschlesien aus politischen Gründen noch für eine vorübergehende Zeit vom Altreich getrennt hatten. Nach der am 15. d. M. vollzogenen Eingliederung Ostoberschlesiens in den großdeutschen Wirtschaftsraum ist jetzt durch die Aufhebung der Polizeigrenzen Ostoberschlesien **völlig dem Reichsgebiet einverleibt** worden. Die Polizeigrenze ist zu gleicher Zeit an die ehemalige Reichsgrenze bei Lublinitz, Myslowitz, Pleß und Rybnik vorverlegt worden, wo sich bereits seit dem 15. September die Zollgrenze befindet.

Ein guter Fang jugoslawischer Zollbeamter

Belgrad, 27. September. Drei jüdische Devisenschmuggler und Geldfälscher wurden von den jugoslawischen Zollbehörden an der deutsch-jugoslawischen Grenze bei St. Ilji auf der Straße Graz—Marburg an der Drau verhaftet. Die Juden waren sehr elegant gekleidet und fuhren in drei Luxuskraftwagen. Bei einer genaueren Untersuchung an der Grenze benahmen sie sich sehr nervös, was die Zollbehörden nur noch mißtrauischer machte. Man entdeckte in ihren Anzügen und vor allem in den Wagen große Beträge von Mark- und Dinarnoten, die sich aber als gefälscht herausstellten. Die jugoslawischen Behörden hoffen, bei einer Durchsuchung der beschlagnahmten Wagen noch weitere Verstecke, wahrscheinlich echter Devisen, zu finden.

Bekommt Westfalen das Weddigen-Denkmal?

Herford, 27. September. In diesen Tagen, da die Gedanken der Deutschen zurückwandern zu jenem Tage, an dem vor 25 Jahren U 9 unter der Führung seines ruhmreichen Kommandanten Otto Weddigen aus Herford **drei große englische Kreuzer auf den Grund des Meeres schickte**, stellt der bekannte Berliner Bildhauer E. P. Hinkeldey seinen neuen Entwurf für das geplante Weddigen-Denkmal der Oeffentlichkeit zur Verfügung. Hinkeldey ist gerade letzthin mit einer Reihe beachtlicher Werke an die Oeffentlichkeit getreten. So schuf er als Staatsauftrag das große Relief für das Tannenbergdenkmal, das Hindenburg mit den verantwortlichen Heerführern bei der Tannenbergschlacht zeigt.

Die Geschichte des Weddigen-Denkmals geht zurück in jene Zeit, da der Künstler sein Atelier in Herford aufgeschlagen hatte und für eine Reihe ostwestfälischer Städte Krieger-Ehrenmale schuf. Durch den Verkehr mit Angehörigen des Seehelden kam der Künstler in den Besitz wertvoller Unterlagen, die sich im Laufe langer Jahre zu immer neuen Entwürfen verdichteten. Ihm und vielen anderen dünkte die Halbinsel in der Werra am Bergertor ein ideales Gelände für ein Mal, das nach seinen Ausmaßen und seiner Ausführung eines besonderen Hintergrundes bedarf. Bis auf den heutigen Tag ist der Künstler der ersten Planung treugeblieben, die das Denkmal auf dem Bug eines U-Bootes angebracht wissen will, der rauschend ins Wasser schneidet. Die Bergertorinsel kommt dieser Absicht Hinkeldeys weitgehend entgegen. Es ergibt sich nun die Frage, ob es Wege und Mittel geben wird, das Weddigen-Denkmal an dieser Stelle zu errichten und es so der Heimatstadt und der Heimatprovinz zu erhalten.

In einer Sitzung hat der Vorstand des Verschönerungsvereins die Ausschmückung jener Insel beschlossen, für die der Berliner Bildhauer das Weddigen-Denkmal ersonnen hat. Die Kosten für die Neugestaltung einer gärtnerischen Anlage dieser Bergertor-Insel sind von dem Verein übernommen worden. Sträucher und Blumen werden diesen einzigartigen Platz inmitten der Werrawellen fortan schmücken. Ein besonderes Charakteristikum wird eine lichte Gruppe Pyramidenpappeln sein, die dem Charakter dieses schönen Winkels angepaßt erscheinen. Blutbuchen, Stechpalmen, Parkrosen und Sumpfstauden werden das Bild vervollkommnen. Trauerweiden werden hier einen ihnen gemäßen Stand finden. Die Vorarbeiten für ein gewaltiges Ehrenmal von gesamtdeutscher Bedeutung sind eingeleitet.

Erdgasvorkommen bei Agram erbohrt

Belgrad, 27. September. In dem südöstlich von Agram gelegenen Dorf Kravarsko wurden bei Bohrungen der Gesellschaft Uljanik in 740 Meter Tiefe Erdgasquellen gefunden. Man hofft, bei weiteren Bohrungen auch Erdöl zu finden.

Stein in Potsdam

Von Robert Hohlbaum

Carl Friedrich vom Stein hat mit dem Frühesten Berlin in einer leichten Chaise verlassen und ist nach Potsdam gefahren. Er hat den Wagen in einer Wirtschaft am Tore einstellen lassen und ist durch die maßvoll erwachenden Straßen gegangen, dem Schlosse zu.

Das Schloß liegt unbewegt, in abwehrenden Traum versponnen. Dem Posten gibt er sich zu erkennen, quert den weiten, starr umschlossenen Paradeplatz, und dann nimmt die Stille des Parkes ihn auf.

Es ist ein wolkenloser Frühlingstag, das Laub trägt noch die erste helle Frische, und auf den Gräsern und Blumen der Wiesen und Beete liegt Tau. Stein ist allein mit den singenden Vögeln, keines Menschen Schritt stört die Stille. In Steins Erinnern brandet noch der Nachhall des Lebenslärms, ballt sich noch der dumpfe Wust all der quälenden Gedankenarbeit, mit der er seine schwere Sendung vorbereitet hat, das Spiel und Widerspiel mit dem französischen Gouverneur, das ihn erwartet, die bis in die letzte vorsichtigste Feinheit gewogenen oder überscharf gespitzten Argumente, Thesen und Antithesen der erwarteten Zwiesprache, und im Gegensatz dazu bedrängt ihn fast die Märchenruhe der Natur, der unbekümmerte Urlaut der Vögel, ist er, der in hundert unreinen Sorgen schwankende Mensch, fremd dieser in Gott und Gesetz sicher ruhenden Welt. Aber in leisem Glück fühlt er, wie Sorge, Bedrängnis und Lärm von ihm weichen, mit jedem Schritt, der ihn tiefer in die grüne Stille führt, wie er endlich allein ist, allein wie der erste Mensch, und wie dieser genießt er Duft, Stille, Farbe, Klang so neu, als hätte er es nie vorher genossen.

Das Bewußtsein tiefer, rettender Geborgenheit durchfließt ihn, reicher und beglückender. Unwirklicher, machtloser verblaßt und vergleitet alle Qual und Last, nur diese Stunde der Befreiung ist wahr für alle Zukunft.

Verlassen liegt Sanssouci. Die Wächter scheinen nicht lebendiger als die Säulen des Hauses, ihr Schritt ist nicht lauter als das Rauschen der Wipfel.

Zuerst empfindet Stein dies alles nur als stilles Bild des Augenblicks, gelöst vom Vergangenen, freundlich ruht auf den hellen Mauern die wachsende Morgensonne, breiten die Bäume wohlgeformte Schatten in ihrem Dienst. Aber nicht lange kann diese Helle den Geisterhauch bannen, der aus dem Unsichtbaren aufweht, das Sonnenbild in seine Macht zwingt, daß es nichts wird als ein Teil seiner über Grab und Vernichtung reichenden dämonischen Macht.

Stein hört das Rauschen der Bäume nicht mehr, er sieht nicht mehr Blumen und freundlichen Zierat des Hauses, er hört nur mehr den drohenden Taktschlag des Krückstockes, er sieht nichts als das ungeheure Leuchten des furchtbar wissenden Auges, die mit übermenschlicher Schärfe gemeißelten Züge des Großen, der hier sein Leben beschlossen hatte in tiefster Einsamkeit.

Stein wird sich jäh der Größe, Gewalt und Klarheit dieser Einsamkeit bewußt. Vom Gesetz des Gegensatzes gerufen, braust wieder im Erinnern verworren lärmend sein Leben auf. Tief aufwühlende Sehnsucht ergreift den Lebenden nach der abwehrenden Einsamkeit des Toten, der nach einem Leben, das wie kein anderes voll Mühsal und Beschwerde gewesen, in die eisige Ruhe des großen, sich selbst lebenden Ich gegründet war, der hier gelebt hatte, unbekümmert den verschnörkelten Launen seiner Verbitterung folgend. Stein tritt an die kahl gereihten Grabsteine, liest die Namen des Pferdes, der Hunde, die dieser Kühle im höhnischen Titanenspiel hoch erhoben hatte über den Dünkel der Menschen, der Ebenbilder Gottes. Gott. Hatte dieser Einsame, sich selbst Genügende an ihn geglaubt? Hatte Gott für ihn gelebt, wie er für Stein lebte im Licht eines schlichten Gotteshauses, im Morgenhauch, in der strengen Pflicht des Tags, ja auch in ihr, auch in Drangsal und Mühe, im verworrensten Lärm drängender Geschäfte, in Enttäuschung, Undank, Zweifel und Verbitterung, im Unterdrücken der eigenen starken Wesenheit, weil auch dies alles von Ihm kam, zu dem man aufschauen mußte und stände man bergehoch über aller Erdenlast!

Stein fühlt mit einem Male die Stille nicht mehr als Erquickung, sondern als atemschnürende Last. Nicht mehr zur letzten Weisheit gestilltes Leben ist diese Stätte, sie ist Tod. Nicht mehr Verlangen nach Befreiung des Ich lebt in Stein, der Drang zu wirken in großer Gemeinschaft, nach Gottes Gebot.

Er wirft keinen Blick mehr nach dem lichten Wunder des Schlosses, weiten, festen Schrittes geht er den Weg zurück. Mittag ist nahe, die Vögel sind verstummt, der Morgenwind verweht, die Zweige in schwerer Ruhe erstarrt. Am Himmel zieht Gewölk auf, bleierne Ahnung nahenden Gewitters füllt die Dinge. Das stumme Bild wandelt sich ins Gespenstige. Die Blumen duften nicht mehr, der frische Glanz des Laubs verfahlt. Unheimlich, unwirklich, ein leiser Geisterlaut, der eigene Schritt. In grauer, verfließender Ungewißheit der leblose Bau von Sanssouci, drohend die zwecklose Leere des Paradeplatzes, die abwehrende Düsternis des Schlosses, Erstarrung das träg bewegte Leben der gezirkelten Gassen der abseitigen Stadt.

Sie versinkt hinter Stein wie ein dumpfer Traum. Er treibt den Kutscher zur Eile und fühlt in wachsender Befreiung den rascheren Rhythmus der Fahrt.

Und da noch einmal der stille Tag an ihm vorüberzieht, wehen daraus Schauer der Verwesung.

„Leben, Leben“, rollen die Räder, „Zukunft, Zukunft“, hallt der Hufschlag. Neu erwerben in Qual und Kraft Tag um Tag!

(Aus Robert Hohlbaums neuem Werk: Stein. Der Roman eines Führers.)

Stadt Posen

Der älteste Kämpfer
der Freiheitskriege

Der an Jahren älteste Kämpfer in den Freiheitskriegen, der auf seiten der verbündeten Heere gefochten hat, wahrscheinlich überhaupt der älteste Soldat, der an dem großen Ringen tätigen Anteil genommen hatte, stammte aus unserer Provinz, und zwar aus Storchnest, und hieß Leopold. Im Jahre 1729 in Storchnest geboren, ließ er sich zu Beginn des siebenjährigen Krieges für die Truppen Friedrichs des Großen anwerben und trat somit 25 Jahre alt in den preußischen Heeresdienst ein. Er machte diesen Krieg von Anfang bis zu Ende mit, ohne eine Verwundung zu empfangen, und blieb auch nach dessen Beendigung im Heer. So nahm er auch an den späteren Feldzügen im Osten und Westen teil, in denen er mehrfach verwundet wurde, und stand zuletzt als Unteroffizier beim Husarenregiment von Pletz. Wegen Alters und vieler Wunden kam er im Jahre 1800 zur 2. Oberschlesischen Provinzial-Invaliden-Kompanie und von dieser im Jahre 1812 in das schlesische Invalidenhaus bei Rybnik. Als aber im Frühjahr 1913 der Sturm losbrach, wollte er auch nicht dahinten bleiben. Die Begeisterung, die das ganze Volk durchglühte, ergriff auch den nahezu 84jährigen Greis mit unwiderstehlicher Gewalt und hauchte ihm neue Jugendkraft ein. Er verließ seine Ruhestätte, um den Feind der europäischen Ruhe bekämpfen zu helfen. In den Reihen des 5. schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments focht er mit in den Schlachten und Gefechten an der Katzbach, bei Goldberg, Bischofswerda, Wartenburg, Leipzig, la Chaussee, Chalons und Montmirail. In Reims lag er, weil ihm eine alte Wunde am Fuß aufgebrochen war, im Lazarett und geriet dort in Gefangenschaft, wurde jedoch aus dieser bald befreit, so daß er noch mit seinem Regiment in Paris einzog. In allen diesen Kämpfen hat er sich nach dem Zeugnis seines Regimentskommandeurs rühmlich ausgezeichnet und durch seinen Mut die jüngeren Waffengefährten angefeuert. In Anerkennung dieses außergewöhnlichen Beispiels von Hingebung und Aufopferung der langjährigen Dienste Leopolds verlieh ihm König Friedrich Wilhelm III. das Eiserne Kreuz 2. Klasse und ernannte ihn zum Leutnant am Invalidenhause in Berlin. Nachdem er so insgesamt neun Feldzüge mitgemacht und in diesen allen mit Ausnahme des siebenjährigen Krieges viele ehrenvolle Wunden davongetragen hatte, wäre er am liebsten im Jahre 1815 nach Napoleons Rückkehr wieder mit ausgezogen, doch wurde er diesmal nicht mehr zugelassen. — In dem letzterwähnten Jahr fand am Geburtstag des damaligen Königs, am 3. August 1815, in der Gardekaserne zu Berlin durch die Güte hoher Wohltäter ein Mahl für 160 in den Jahren 1813 und 1814 invlide gewordene Krieger statt. Hohe Offiziere, darunter der Generalfeldmarschall und Gouverneur Graf von Kalckreuth und Generalleutnant von Brauchitsch, beehrten diese Feier mit ihrer Gegenwart. Dabei durfte Leutnant Leopold unter Trompetenschall als ältester Teilnehmer die Gesundheit Sr. Majestät ausbringen. Aus einem Bericht über diese Feier, dem wir die vorstehenden Angaben verdanken, im 91. Stück der „Königlich privilegierten Berlinischen Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen“ vom 8. August 1815, ergibt sich noch, daß Leopold mehrmals verheiratet gewesen ist und in seiner ersten Ehe 16 Kinder gehabt hat, von denen aber damals nur noch vier am Leben waren. Er hatte noch so viel Vertrauen zu seinen Lebenskräften, daß er sein hundertstes Geburtsfest noch zu feiern gedachte. Der Bericht schließt mit den Worten: „Ehre, allgemeine Achtung und Liebe diesem braven Veteran!“

Ab

Freitag, den 29. September 1939,
befindet sich die Kreisamtsleitung der

NSV

Friedrichstraße 20 (früher Slowackiego).

Alle Fragen der örtlichen Betreuung werden von diesem Tage nur dort erledigt.

Ausweise über deutsche Volkstumszugehörigkeit sind stets mitzubringen.

Sprechstunden nur 9—12 und 15—17 Uhr. Zu anderen Zeiten findet kein Publikumsverkehr statt.

Roster,
Kreisamtsleiter.

Deutscher Sport-Club

Die Vorstandsmitglieder des Deutschen Sport-Clubs treffen sich am Sonntag, dem 1. Oktober, um 9 Uhr vormittags im Kaffee „Erhorn“ zu einer Besprechung.

Historische Tage im Posener Rathaus

Der Aufbau wird energisch angepackt

Wer heute in das Rathaus kommt, mitten hinein in das Getriebe, das dort seit einigen Tagen herrscht, findet in dem Schwung sicher nicht mehr die Muße, sich noch einmal die Geschehnisse der letzten Zeit in Erinnerung zu rufen. Und doch ist es nötig, um wenigstens **in großen Zügen die Vielfalt der schon geleisteten Arbeit erkennen zu können.**

Während am Sonntag, dem 3. September, im Rathaus noch eine fieberhafte Tätigkeit herrschte, war schon am Montag das Bild gänzlich verändert. Der damalige kommissarische Stadtpräsident Ruge hatte dem Stadtrat a. D. Nowicki mitgeteilt, daß er gemäß den Anordnungen der Behörden die Stadt verlasse, und forderte ihn auf, die Leitung der Stadt zu übernehmen. Nachdem er diesen Brief am Vormittag geschrieben hatte, fuhr er ab. Da Nowicki jedoch ebenfalls schon fort war, ging die Leitung der Stadt auf den Vizepräsidenten Zaleski über. Dieser beschränkte sich jedoch darauf, seinerseits an den Stadtrat Czasz das schon übliche Schreiben mit der Bitte um Uebernahme der Leitung der Stadt zu richten. Auch dieses Schreiben konnte nicht zugestellt werden, da Czasz bereits fort war. Ein weiteres Schreiben an den Leiter des Stadtkrankenhauses, Dr. Sokolowski, hatte den gleichen Mißerfolg; auch dieser „Herr“ war abgereist. Nunmehr gab der Herr Vizepräsident „seine Bemühungen“ auf, **überließ die Stadt ihrem Schicksal und reiste den anderen nach.**

Am Dienstag, dem 5. September, übernahm auf Bitten der noch vorhandenen Stadtverordneten Rechtsanwalt Ratajski die Führung der Geschäfte des Stadtpräsidenten.

Selbst die für die Stadt notwendigsten Arbeiten konnten jedoch nicht mehr erledigt werden, da die Stadtverwaltung **in völliger Auflösung begriffen war.**

Am 10. September 1939 trat dann mit dem Einmarsch der von den volksdeutschen Einwohnern jubelnd begrüßten deutschen Truppen die ersehnte Rückkehr von Ruhe und Ordnung ein. Herr Bankdirektor Pfeiffer wurde von der Militärverwaltung zum stellvertretenden Bürgermeister eingesetzt. Es galt eine große Arbeit zu leisten, die der Stadtverwaltung bei der Vorbereitung des Einmarsches großer Truppenverbände sowie bei der Vorbereitung der Uebernahme der Stadtverwaltung durch die Zivilbehörde entstand. **Mit selbstlosem Arbeitseinsatz gelang es, das Erforderliche in kurzer Frist zu erledigen.**

Schon am 14. 9. 1939 wurde die Stadtverwaltung von der deutschen Zivilverwaltung übernommen. Mit der Führung der Stadtverwaltung wurde Herr Ministerialrat Dr. Scheffler vom Reichsministerium des Innern in Berlin, Generalreferent der dortigen Kommunalabteilung, als Stadtkommissar beauftragt. Er wurde von Herrn Präsidenten Greiser, dem Chef der Zivilverwaltung, im Rathaus am gleichen Tage in sein Amt eingeführt. Ihm zur Seite stehen die Herren Dr. Trautwein und Mann.

Und nun begann die Arbeit. Eine ungeheure Fülle sofort zu bewältigender Arbeiten harrte der Erledigung, und überall wurde zugepackt.

Das Nahziel der Stadtverwaltung

Als Nahziel war durchzusetzen, daß die städtische Verwaltung in allen ihren Zweigen sich so rasch als möglich nach außen wie in ihrem inneren Dienstbetriebe als deutsche Behörde im besten Sinne repräsentiert.

Die sofortige Einführung der deutschen Sprache als allgemeine Amtssprache war dabei eine Selbstverständlichkeit, ebenso die Beseitigung polnischer Amtsschilder, Hoheitszeichen und dergleichen.

Die Abnahme des polnischen Adlers vom Turm des Rathauses war äußerliches Sinnbild dessen, was sich zur gleichen Zeit in den Räumen des Rathauses selbst vollzog.

Der Stand der Finanzen und Kassen sowie der Zustand der Werke und Betriebe mußten unverzüglich festgestellt und dringende Maßnahmen hier getroffen werden. Sämtliche Ausgaben der Stadt waren dahin zu prüfen, welche nach ihrem politischen Charakter und aus sonstigen Gründen dauernd oder vorläufig einzustellen waren. Darüber hinaus waren, da Steuereinnahmen zurzeit überhaupt nicht flossen, schärfste Kontrolle der Ausgaben und die Festlegung einer ganz bestimmten Rangfolge derselben nach ihrer Dringlichkeit erforderlich.

Die wichtigsten Umbesetzungen in Dienststellen, soweit deutsche Kräfte dafür vorhanden, wurden durchgeführt. Die politisch unbedingt notwendigen Entlassungen erfolgten sofort.

Schon am ersten Tage seiner Dienstführung wurde vom Stadtkommissar die Fühlung mit den Vertretern der volksdeutschen Gruppen aufgenommen, die sich in selbstloser Weise in den Dienst der Sache stellten. Eine Anzahl Volksdeutscher konnte sofort eingestellt werden, mit denen auch wichtige Kontrollstellen, **namentlich dort, wo städtische Geldmittel verwaltet werden,** dauernd oder vorübergehend besetzt wurden. **Der personelle Neuaufbau und die innere Umorganisation der Verwaltung nach dem Vorbilde des Altreiches werden noch einige Zeit in Anspruch nehmen und schärfste Arbeitsanspannung erfordern.** Es sei dabei erwähnt, daß ein erheblicher Teil der städtischen Bediensteten, nahezu alle Beamten in leitender Stellung, flüchtig sind.

Das äußere Stadtbild befindet sich in verschiedener Hinsicht bereits in rascher Umstellung. Bretter, Papier und dergleichen verschwinden von den Schaufenstern der Läden. Die Luftschutzgräben sind fast völlig zugeschüttet, die Straßenschilder mit polnischen Namen bereits provisorisch durch Schilder mit deutschen Aufschriften ersetzt. Die Geschäftsinhaber stehen im Begriff, entsprechend der Anordnung des Stadtkommissars die polnischen Anschriften in deutsche zu ändern. Eine Neuregistrierung der gesamten Posener Bevölkerung ist eingeleitet.

Die Arbeit des Wirtschaftsamtes

Die besondere Sorge der Stadtverwaltung galt bei der vorgefundenen Zerrüttung der Wirtschaft und der Transportverhältnisse von dem ersten Tage an der Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln. Zur Durchführung der erforderlichen Organisation wurde sofort

ein städtisches Wirtschaftsamt eingerichtet, das für die Erfassung und den Antransport der wichtigsten Verbrauchsgüter sorgt,

um die aus der Störung des Gesamtwirtschaftsablaufes sich ergebende Verknappung in Posen auf einem erträglichen Maß zu halten. **An Fürsorgebedürftige wurden zeitweilig aus den 23 städtischen Küchen 20 000 Mittagsportionen verabfolgt.**

Die große Zahl der in Posen zusammengeströmten Flüchtlinge stellte an die Verwaltung, die hierfür eine eigene Auffangsstelle einrichtete, ihre besonderen Anforderungen. Zurzeit sind nur noch rund 2600 Flüchtlinge in Posen gemeldet. Der Abtransport ist vorbereitet.

Die große Zahl der Erwerbslosen machte umfangreiche Notstandsmaßnahmen erforderlich. Im Augenblick werden rund 2700 Erwerbslose an städtischen Notstandsarbeiten beschäftigt; als solche werden Aufräumungsarbeiten, **die Beseitigung von Kriegsschäden an Häusern und Straßen, Warthe-Regulierungsarbeiten, Brücken-Instandsetzungen und dergl. durchgeführt.**

Die Durchorganisation aller städtischen Verwaltungszweige mit dem Ziel, eine Organisation hinzustellen, die, frei von jedem bürokratischen Einschlag allein auf die Bedürfnisse der Praxis abgestellt, reibungslos ineinandergreift und abläuft, so billig als möglich arbeitet und die vorhandenen Mittel zur rationellsten Auswirkung bringen soll, ist in Angriff genommen.

Die Durchführung der nächsten Aufgaben, die alle bezwecken,

die Stadt Posen so rasch als möglich unter nationalsozialistischer Führung zur deutschen Stadt mit deutschem Antlitz, deutschem Gepräge und deutscher Wirtschaft umzustellen,

bedarf der Förderung aller Stellen, namentlich auch der Berliner Zentralbehörden. Die Stadtverwaltung ist dabei der tatkräftigsten Unterstützung des Chefs der Zivilverwaltung, Herrn Präsidenten Greiser, voll gewiß. Erforderlich ist insbesondere dabei auch die Mitwirkung der Wirtschaftsorganisationen.

Weiteres Ziel ist es, in der Zukunft die Stadt wirtschaftlich und kulturell so zu entwickeln, daß sie im ostdeutschen Raum später einmal die ganze Kraft deutschen Volkstums repräsentieren und herausstellen kann.

Deutscher Schulbeginn

Der Unterricht in den deutschsprachigen Schulen der Stadt Posen beginnt, wie bereits mitgeteilt wurde, am 2. Oktober um 9 Uhr, und zwar für die öffentliche deutsche Volksschule unter der Leitung von Herrn Rektor Nitsche im Schulgebäude Kohleisstraße 8 (Kręta), für die Schiller-Volksschule unter Leitung von Herrn Mgr. Hoeflich im bisherigen Schulgebäude Oberwallstraße 4, und für das Schiller-Gymnasium nebst Lyzeum unter der Leitung von Herrn Direktor Vogt im Berger-Gymnasium, Schützenstraße (Strzelecka).

Alle Schüler dieser Anstalten haben sich zu der angegebenen Zeit in den genannten Schulgebäuden einzufinden.

Die bisher an diesen Anstalten tätig gewesenen deutschen Lehrkräfte versammeln sich zu einer Vorbesprechung am Sonnabend, dem 30. September, um 11 Uhr im Lehrerzimmer der Schiller-Volksschule, Oberwallstraße 4.

Neuanmeldungen von Schülern werden in den genannten Schulen am 5. und 6. Oktober in den Dienststunden vormittags entgegengenommen.

Höchstpreise für lebendes Vieh

Der Chef der Zivilverwaltung hat mit sofortiger Gültigkeit nachstehende Höchstpreise festgesetzt:

Rinder

	100 Kilo
Ochsen:	
a) vollfleischige ausgemästete nicht angespannt	zl. 64
b) jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren	„ 54 — 60
c) ältere	„ 44 — 50
d) mäßig genährte	„ 38 — 40
Bullen:	
a) vollfleischige ausgemästete	„ 64
b) Mastbullen	„ 54 — 60
c) gut genährte Stiere	„ 44 — 50
d) mäßig genährte	„ 38 — 40
Kühe:	
a) vollfleischige ausgemästete	„ 64
b) Mastkühe	„ 54 — 60
c) gut genährte	„ 38 — 42
d) mäßig genährte	„ 20 — 30
Färsen:	
a) vollfleischige ausgemästete	„ 64
b) Mastfärsen	„ 54 — 60
c) gut genährte	„ 44 — 50
d) mäßig genährte	„ 38 — 40
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	„ 82 — 90
b) Mastkälber	„ 72 — 80
c) gut genährte	„ 64 — 70
d) mäßig genährte	„ 50 — 60

Schafe

a) vollfleischige ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	„ 66 — 74
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	„ 50 — 60

Schweine

a) vollfleischige über 120 Kg. Lebendgewicht	„ 120—126
b) vollfleischige von 100—120 Kilogramm Lebendgewicht	„ 112—116
c) vollfleischige von 80 bis 100 Kilogramm Lebendgewicht	„ 100—110
d) fleischige Schweine von mehr als 80 Kg.	„ 90— 96
e) Sauen und späte Kastrate	„ 100—116

Die vorstehenden Preise gelten bei Anlieferung frei Posen. Bei Abnahme in der Provinz ermäßigen sich die Preise um jeweils 8 Zloty.

Müll zur Bodenverbesserung

Das Ziel der Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes macht besonders in den jetzigen Kriegszeiten die Heranziehung auch der letzten Möglichkeiten zur landwirtschaftlichen Nutzung erforderlich. Ein Runderlass des Reichsernährungsministers gibt daher als neueste Massnahme auf diesem Gebiete Richtlinien für die landwirtschaftliche Verwertung von Müll bekannt. Die Verwendung von Müll in der Landwirtschaft ist nicht neu. Es sind damit zum Teil schon jahrzehntelang gute Erfahrungen gemacht worden. So stellte man den hohen Wert des Mülls zur Bodenverbesserung fest. Durch Mülleinbringung können schwere und moorige Böden einmal aufgelockert, zum anderen aufgehöht werden. Ferner ist die Verbesserung humusarmer Sandböden mit Müll durchaus möglich. Die Aufbringung auf Oedland und auf nassen, sauren Wiesen bereitet die wenigsten Schwierigkeiten. Die Höhe der Aufschüttung zur Aufhöhung von tiefliegendem Gelände richtet sich nach der Höhe des Grundwasserstandes. Die Müllschicht auf Oedland mit dem Zwecke der späteren Einarbeitung in den Boden soll im allgemeinen etwa 10 cm und nicht mehr als 20 cm betragen.

Das Aufbringen von Müll auf schon landwirtschaftlich genutzte Ländereien, wie es ebenfalls in den Richtlinien vorgesehen ist, dürfte schon etwas mehr Schwierigkeiten machen. Vor allem gehören hierzu Erfahrungen hinsichtlich der Fruchtfolge. Untersuchungen der Bodenbeschaffenheit und Grundwasserverhältnisse werden sich hier nicht vermeiden lassen, ebensowenig Versuche mit den verschiedenen Kulturen. Die Ausnutzung dieser neuen Planung kann — und das ist besonders wichtig — nach zwei Richtungen erfolgen. Während einerseits der Landwirtschaft erheblich geholfen wird, gereicht es auch den Stadtgemeinden zum Vorteil, die fernerhin der Sorge um die Gewinnung neuer Müllabladeplätze enthoben sind. Es versteht sich von selbst, dass das Auslesen von Altstoffen, die Verarbeitung der Küchenabfälle zu Viehfutter im Rahmen des Ernährungshilfswerks der NSV dadurch keinen Abbruch erleidet, ebenso wie die Entfernung von Schlacken und pflanzenschädlichen Abfällen zur ersten Voraussetzung bei der Uebergabe des Mülls an den Landwirt gelten muss.

Eine neue deutsche Oelpflanze

Verschiedene Wege führen zu dem erstrebten Ziel, unsere Fettversorgung aus eigener Erzeugung sicherzustellen. Ein Teil dieser Aufgabe liegt in der Schaffung einer Oelpflanze, die auch dort gute Erträge bringt, wo die bisher bekannten Arten wegen Trokkenheit nicht angebaut werden können. Ein Erfolg in dieser Richtung verspricht der Saflor zu werden. Es handelt sich um eine distelartige Pflanze, die einen dem Sonnenblumenkern ähnlichen ölreichen Samen hervorbringt. Der Saflor liefert einen Durchschnittsertrag von 30 dz Kernen je ha. Der Oelgehalt liegt zwischen 20 und 25 Prozent, der Eiweissgehalt beträgt 14 Prozent. Das Oel ist zur Speiseölherstellung geeignet. Die Rückstände ergeben ein gutes Mastfutter.

USA plant Kriegsvorratskäufe für 100 Mill. Dollar

Der Wirtschaftsverband des Staates Minasgeraes erhielt vom Aussenhandelsrat in Rio de Janeiro eine Mitteilung, dass nach Informationen der brasilianischen Botschaft in Washington die USA-Regierung Kriegsvorratskäufe in einer Gesamthöhe von 100 Mill. Dollar plane. Es handelt sich um Bauxit, Manganerz, Glimmer, Bergkristall, Kupfer, Kautschuk und Wolle. Der Aussenhandelsrat fragt an, wieweit Minasgeraes imstande sei, der USA-Nachfrage zu entsprechen.

Neuregelung der türkisch-schweizerischen Wirtschaftsbeziehungen

Nach einer türkischen Pressemeldung hat der seit über 8 Wochen in Bern ausgehandelte Vertrag über die wirtschaftlichen Beziehungen der Türkei zur Schweiz seine endgültige Form nunmehr gefunden. Nach der Zustimmung Ankaras wird er in der Schweiz unterzeichnet werden. Die Schweiz soll sich verpflichtet haben, jährlich für 2 Mill. türk. Pfund an landwirtschaftlichen Erzeugnissen in der Türkei einzukaufen und sie zu 30 Prozent in freien Devisen zu zahlen, den Rest in Maschinen usw.

Reichsbankausweis vom 23. September 1939

Aktiva	(in 1000 RM)
1. Deckungsbestand an Gold und Devisen	77 138
2. Bestand an Wechseln und Schecks sowie an Schatzwechseln des Reichs	9 903 987
3. Bestand an Wertpapieren, die gemäss § 13 Ziffer 3 angekauft worden sind (deckungsfähige Wertpapiere)	1 254 221
4. Bestand an Lombardforderungen	21 104
5. Bestand an deutschen Scheidemünzen	176 839
6. Bestand an Rentenbankscheinen	262 453
7. Bestand an sonstigen Wertpapieren	375 448
8. Bestand an sonstigen Aktiven	1 463 421
Passiva	
1. Grundkapital	150 000
2. Rücklagen und Rückstellungen:	
a) gesetzliche Reservefonds	87 353
b) sonstige Rücklagen und Rückstellungen	494 779
3. Betrag der umlaufenden Noten	10 302 747
4. Täglich fällige Verbindlichkeiten	1 525 892
5. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	——
6. Sonstige Passiva	973 840
Verbindlichkeiten aus weiterbegebenen, im Inlande zahlbaren Wechseln:	——

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 23. September 1939 hat sich seit dem 15. September die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren weiter auf 11 555 Mill. RM vermindert. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln 9904 Mill. RM, an Lombardforderungen 21 Mill. RM, an deckungsfähigen Wertpapieren 1254 Mill. RM und an sonstigen Wertpapieren 375 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt fast unverändert 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen stellen sich auf 262 Mill. RM, diejenigen an Scheidemünzen auf 177 Mill. RM. Die sonstigen Aktiva betragen 1463 Mill. RM.

Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 10 303 Mill. RM ermässigt. Die fremden Gelder werden mit 1526 Mill. RM ausgewiesen.

Bald wieder Reichsmark in Danzig

Der Danziger Gulden im Kampf um das Deutschtum der Freien Stadt

Mit der Rückkehr Danzigs in das Reich wird auch der Danziger Gulden bald aufhören, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Die Danziger nehmen von diesem Gulden Abschied als von einem tapferen Mitkämpfer um das Deutschtum der Freien Stadt Danzig. Immer wieder unternahm Polen heftige Angriffe gegen die Danziger Währung. Aber alle Versuche, die oft mit den skrupellosesten Mitteln vorgenommen wurde, den Zloty in Danzig einzuführen, scheiterten.

Als am 10. Januar 1920 Danzig nach dem Diktat von Versailles aus dem Deutschen Reich ausschied, blieb noch bis zum 11. Juli 1923 die deutsche Mark das alleinige Zahlungsmittel in der Freien Stadt. Die deutsche Währung hielt in der Bevölkerung das Bewusstsein aufrecht, immer noch in enger Verbindung zum Deutschen Reich zu stehen. Bereits im September 1921 führte Polen seinen ersten Angriff gegen die deutsche Währung in Danzig. Die polnische Regierung versuchte, statt der deutschen Währung die polnische Zloty-Währung in Danzig einzuführen. Wie auch bei den nächsten Angriffen, benutzte Polen die polnische Eisenbahnverwaltung in Danzig dazu, diesen Angriff vorzutragen. Damals entschied der in Danzig sitzende Genfer Kommissar, dass die bei der polnischen Eisenbahnverwaltung benutzte Währung sei eine von dieser selbst zu entscheidende Angelegenheit. In geldlicher Beziehung zu den Einwohnern der Freien Stadt Danzig sei es jedoch notwendig, die Währung entsprechend den Interessen der örtlichen Bevölkerung sicherzustellen. Soweit die polnische Eisenbahnverwaltung in Betracht komme, sei es völlig klar, dass es für ihre Kunden, das Danziger Publikum, viel bequemer sei, die deutsche, als die polnische Währung zu benutzen.

Es war der Engländer Haking, der hier entschied: „Die amtliche Währung bleibt die deutsche Mark." Allerdings war General Haking, der von den Polen Schonung der Danziger Empfindungen und die Unterlassung aller Polonisierungsversuche verlangte, ein Soldat und nicht ein politischer Hasardspieler vom Schlage des Herrn Chamberlain.

1923 kam es unter dem Druck der deutschen Inflation zur Schaffung einer eigenen Danziger Währung. Am 1. Juli 1923 wurde der Gulden neben der Mark und nach Gründung der Bank von Danzig ab Februar 1924 alleiniges Danziger Zahlungsmittel. Polen hatte zwar die Mark aus Danzig verdrängt, der Zloty aber wurde nicht eingeführt. Welch ein Gewicht Polen der eigenen Danziger Währung als Kampfmittel gegen die Polonisierung Danzigs zumass, geht aus einer geheimen Denkschrift des früheren Legationsrates Zalewski der diplomatischen Vertretung Polens in Danzig hervor, in der die eigene Währung Danzigs als ein „Schutzwall gegen Polen" bezeichnet wird. Zalewski tritt mit dem Plan heraus, die Westerplatte den Danzigern als Preis für die Aufgabe der eigenen Währung anzubieten.

Der Danziger Gulden war bei seiner Gründung an das englische Pfund gekoppelt. Als aber seit 1931 das Pfund abzugleiten begann, wurde der Gulden vom Pfund gelöst und auf Golddeckung gestellt. Der „Goldgulden" sicherte die Danziger Währung; denn der Verlust eines festen Danziger Guldens hätte den Verlust der eigenen Währung bedeutet. Von Polen wurde auch gegen den Goldgulden eine Aktion gestartet. Wieder musste die polnische Eisenbahnverwaltung vor. Polen erklärte, auf der Eisenbahn keine Gulden mehr annehmen zu wollen. Eisenbahnfahrpreise und Frachten müssten in Zloty bezahlt werden. Der entschiedene Widerstand Danzigs gegen die „Actions directes" Polens, die im Hauptausschuss des Danziger Volkstages vom damaligen Senatspräsidenten Ziehm als ein „feindlicher Akt Polens gegen Danzig" bezeichnet wurde und die sofort in Angriff genommenen Verkehrsmassnahmen, um den polnischen Eisenbahnverkehr in Danzig durch andere, Danziger Verkehrsmittel zu ersetzen, liessen Danzig vor der Genfer Institution in diesem Streit mit Polen siegen.

Im Mai 1935 musste der Gulden in Anbetracht der längst erfolgten Abwertung der Weltwährung gleichfalls abgewertet werden. Auch hierbei hatte Polen eine scharfe Attacke gegen den Danziger Gulden geritten. Die besonnenen und entschlossenen Massnahmen der nationalsozialistischen Regierung in Danzig verhinderten, dass der Gulden zu Fall kam. Die polnischen Angriffe waren wiederum abgeschlagen worden.

Jetzt weicht der Gulden wieder der Reichsmark, für die er als treuer Statthalter in Danzig gewirkt hat. Auch er war ein Machtmittel im Kampf um das Deutschtum der Stadt.

England vor einem katastrophalen Winter

„Sehr ernste Rückwirkungen auf das Wirtschaftsleben"

Es vergeht kaum ein Tag, der nicht neue für das englische Wirtschaftsleben höchst unangenehme Folgen brächte. Bereits unmittelbar nach Inkrafttreten der Benzinzuteilung haben sich für die Automobilindustrie und alle mit dem Kraftfahrwesen zusammenhängenden Berufe und das gesamte Wirtschaftsleben, wie die Londoner Zeitungen übereinstimmend feststellen, besonders ernste Rückwirkungen eingestellt.

Die „Times" bezeichnet diese sogar als sehr ernst, insbesondere für das gesamte Strassentransportgewerbe. Es wird darauf hingewiesen, dass Entlassungen im grossen Umfange werden vorgenommen werden müssen. „Daily Telegraph" spricht in diesem Zusammenhang davon, dass man einem katastrophalen Winter entgegengehe.

Starke Erhöhung der englischen Kohlenpreise

Nach Meldung des Norwegischen Telegrammbüros aus Skien in Norwegen hat ein dortiger Schiffsmakler die telegraphische Mitteilung erhalten, dass die Kohlenpreise in Northumberland ab 25. September 1939 im allgemeinen um 2 sh erhöht worden sind, eine Sorte sogar um 2 sh 6 d. Die betreffenden Kohlensorten hätten im August d. Js. bei Lieferung nach Skien 27 norwegische Kronen je t gekostet und stellen sich jetzt auf 53 norwegische Kronen.

Schlechter Beschäftigungsstand in England

Die Londoner Zeitungen bringen nach wie vor eine Fülle von Einzelheiten über das Durcheinander, das die neuen kriegswirtschaftlichen Methoden im englischen Wirtschaftsleben geschaffen haben. Auf Anweisung der Regierung hat sich der Verband britischer Industrie gezwungen gesehen, sich in einem Aufruf an seine Mitglieder zu wenden und davor zu warnen, die Preise „über Gebühr" zu erhöhen.

Die „Daily Mail" wendet sich in recht scharfen Worten gegen die bürokratischen Methoden, mit denen England jetzt so reich gesegnet werde. Im Anschluss an den Appell Hoares, möglichst keine Arbeiter zu entlassen, wenn das irgendwie möglich ist, schreibt die „Daily Mail", dass die Regierung auf diesem Gebiet auch Pflichten habe und dass sie einige ihrer jüngsten überstürzten Massnahmen überprüfen müsse, durch die die Arbeitgeber völlig hilflos geworden seien. Es habe keinen Zweck, Unternehmern zu erzählen, ihre Arbeiter nicht zu entlassen und ihnen gleichzeitig Arbeitsmöglichkeiten wegzunehmen. Auch für den schlechten Beschäftigungsstand trage die Regierung eine direkte Verantwortung.

Abwürgung des neutralen Handels durch England

Die holländischen Geflügelzüchter sehen mit grösster Sorge ihrer weiteren Existenz entgegen, da durch die englischen Blockademassnahmen nicht genügend Futter herangeschafft werden kann. In einer Versammlung in Utrecht unter dem Vorsitz des Regierungskommissars für Geflügelzucht kamen diese Sorgen deutlich zum Ausdruck. Nach Ausführungen des Regierungskommissars braucht Holland für sein Vieh jährlich 2,7 Millionen t Kraftfutter, wovon nur 0,7 Mill. im eigenen Lande erzeugt werden können. Die Zufuhren seien aber nahezu unmöglich gemacht. Das treffe besonders Zehntausende von Kleinbauern und Geflügelzüchtern. Die Versammlung nahm eine Entschliessung an, in der die Regierung aufs dringendste aufgefordert wurde, alle Schritte zu tun, um das weitere Bestehen der Geflügelzüchter und Kleinbauern sicher zu stellen.

Englands Blockade zwingt auch die Schweiz zur Rationierung

Die englische Piraterie hat nun auch die Schweiz gezwungen, Rationierungsmassnahmen zu treffen. Ab 1. November 1939 tritt die definitive Rationierung einer Anzahl von Lebensmitteln in Kraft. Davon werden betroffen Zucker, Reis, Teigwaren, Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Linsen), Hafer- und Gerstenprodukte, Getreidemehl, Maismehl und Maisgries, Speisefett und Speiseöl. Dagegen bleiben auch ferner frei Brot, Milch, Fleisch, frische Butter, Käse, Kartoffeln, Gemüse, Obst und Konserven.

Die Hopfenernte bei Neutomischel

Die Hopfenernte, die in diesem Jahre hier sehr gut ausgefallen ist, hat etwas durch die verspätete Pflücke gelitten. Einige Hopfenbauern sahen sich gezwungen, ihren Hopfen auf den Stangen zu lassen, da es ihnen an Arbeitskräften mangelte. Der Hopfen ist jetzt überall getrocknet und meistenteils schon in Säcken verpackt; er wartet nur auf den Aufkäufer. Die Preise werden in diesem Jahre wesentlich günstiger liegen, da ja in Deutschland auch im Hopfengeschäft der jüdische Zwischenhandel ausgeschaltet ist. Das liegt im Interesse der hiesigen Landwirtschaft, da sie geldlich durch Strafen und Steuern zur Polenzeit vollkommen ausgeblutet ist.

Jude hißte die Hakenkreuzfahne

Auch die Deutsche Arbeitsfront hinters Licht geführt

Dresden, 27. September. Ein besonders bezeichnender Fall jüdischer Unverschämtheit beschäftigte jetzt eine Strafkammer des Dresdener Landgerichts. Die Anklage richtete sich gegen einen Juden, der mit einer Nichtjüdin verheiratet war und entgegen den klaren Bestimmungen der Nürnberger Gesetze sich erdreistete, noch bis zum Herbst 1938 die Hakenkreuzfahne zu hissen. Der Jude brachte es außerdem fertig, eine Stelle der NSDAP über seine Abstammung zu täuschen, gegenüber der Deutschen Arbeitsfront zum gleichen Zwecke der Täuschung eine falsche eidesstattliche Versicherung abzugeben und dabei auch vor einer Urkundenfälschung nicht zurückzuschrecken.

Dieser Jude, der vor Gericht natürlich behauptete, „guten Glaubens" gewesen zu sein, ist der 1877 in Zempelburg (Westpreußen) geborene Isidor Israel Becker aus Dresden. Seine nichtjüdische Frau betrieb in einer Dresdener Vorstadt eine kleine Gastwirtschaft und teilte sich mit ihrem Mann in die Führung des Geschäftes. Da man dem Juden, der sich von seiner Frau „Emil" rufen ließ, also schlicht „Emil Becker" hieß, seine jüdische Abstammung nicht ohne weiteres ansah, schöpften die Gäste des Lokals keinerlei Verdacht, zumal in jener Zeit, als die Kennzeichnung der arischen Geschäfte und Betriebe durchgeführt wurde, ein entsprechendes Schild auch an der Tür des Lokales erschien und aus dem Fenster der Gastwirtschaft überdies an allen nationalen Feiertagen die Hakenkreuzfahne hing.

Wie die Eheleute Becker aber zu dem Schild „Arisches Geschäft" kamen, damit befaßte sich jetzt die Gerichtsverhandlung. Beim Angeklagten erschien eines Tages im Frühjahr 1938 ein Beauftragter der Deutschen Arbeitsfront, der ein Antragsformular aushändigte, das sich auf die Erwerbung des erwähnten Schildes bezog. Der Jude beantwortete, als seine Frau nicht zu Hause war, alle Fragen auf dem Formular, erklärte dabei der Wahrheit zuwider, seine Frau sei als Inhaberin der Gaststätte Mitglied der DAF, und in dem Betrieb gebe es keine jüdische Gefolgschafts- oder Familienmitglieder. Den Antrag, der am Schluß eine eidesstattliche Versicherung erhielt, unterschrieb der Angeklagte ohne Wissen seiner Frau mit deren Namen. Daß seine Frau damit nicht einverstanden war, ergab sein eigenes Verhalten, denn der Jude verschwieg ihr den ganzen Sachverhalt.

Selbstverständlich erstrebte der Jude, als er unzulässigerweise mit dem Namen seiner Frau unterschrieb, einen ungerechtfertigten Vorteil, nämlich die Erhaltung der bisherigen Einnahmen der Wirtschaft. Es lag also eine gewinnsüchtige Urkundenfälschung vor. Die Strafkammer verurteilte ihn deswegen, aber auch wegen Vergehens gegen die §§ 4 und 5 des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. 9. 1935, weil der Angeklagte als Jude die Hakenkreuzfahne gezeigt hatte, was im vorliegenden Fall auch der Frau verboten war, da sie in einer Mischehe lebte. Die Anklage erstreckte sich noch auf ein Vergehen gegen die Verordnung gegen die Tarnung jüdischer Gewerbebetriebe, doch unterblieb insoweit aus rechtlichen Gründen die Verurteilung, da nicht festgestellt werden konnte, daß der Angeklagte — wie die Verordnung es verlangte — in dem Geschäft seiner Frau den überwiegenden Einfluß besaß. Das Urteil gegen den Juden lautete auf ein Jahr, drei Monate Gefängnis und zweijährigen Ehrverlust.

Das „Dorf der Schornsteinbauer" ohne Schornstein

Ein Dorf ohne Schornstein zu sein und dennoch das „Dorf der Schornsteinbauer" genannt zu werden, diese ans Paradoxe grenzende Berühmtheit kann die Gemeinde Pliezhausen in der Nähe von Tübingen für sich in Anspruch nehmen. In Pliezhausen sind mehr Schornsteinbauer zu Hause als in irgendeiner Stadt; sie haben in allen Kulturländern der Erde, ja selbst in den wenig zivilisierten Gegenden Afrikas Schornsteine in den Himmel getrieben. Wenn auch die meisten Männer immer wieder in die Heimat zurückkehrten, so blieben einige Pliezhäuser dennoch in der Fremde hängen. Es war nicht die Liebe, die sie draußen festhielt, sondern irgendeine Schornstein- und Kesselbaufirma, die den und jenen Handwerker ganz für sich beschäftigen wollte, oder auch der Drang, sich selbständig zu machen. So haben die Stuttgarter Brauereien ihre Kesselmaurer aus Pliezhausen geholt, und die großen Schornsteinbaufirmen im Reiche und in der ganzen Welt wurden von Pliezhäusern gegründet. Die Arbeiter und Handwerker dieser Firmen sind auch heute noch in Pliezhausen daheim und reisen von dort zu ihren Arbeitsplätzen.

In Pliezhausen selbst gibt es seltsamerweise nur zwei Firmen, die sich mit Schornsteinbau befassen, **einen richtigen Schornstein aber gibt es hier überhaupt nicht.** Etwa 25—30 Schornsteine aller Arten und Größen errichten die Pliezhäuser Schornsteinbauer durchschnittlich im Jahr. In schwindelnder Höhe schweben sie wochenlang Tag für Tag. Sie blicken hinab auf Fabriken und Straßen, in Höfe und Gärten, auf Ströme und ebenes Bauernland. Trotz aller Gefahren lieben sie ihren Beruf, nicht zuletzt wegen dieser weiten Schau. Und sie können stolz sein auf ihr Handwerk, mit dem sie den Ruhm deutschen Schaffens schon über die ganze Erde getragen haben.

Wartesaal im Stil der Goethezeit

Im Frankfurter Hauptbahnhof, der seit längerer Zeit einer großzügigen Erneuerung unterzogen wird, wird zur Zeit der Wartesaal 3. Klasse auf der Südseite völlig neu gestaltet. Die innere Ausgestaltung des großen hellen Raumes wird im Stil der Zeit Goethes ausgeführt. Der untere Teil der Wände erhält eine geschmackvolle Holzbekleidung, Büfett und Heizkörperumkleidung werden in Westerwälder Steinkeramik ausgeführt. Ein Leuchtkörper in Holz entspricht dem Stil und Geschmack der Goethezeit. Die längste Seite des Raumes erhält ein 24 Meter langes und 8 Meter hohes Wandgemälde, das die Stadt Frankfurt um 1770 zeigt, also zur Zeit des jungen Goethe. Das Wandgemälde wird von den Frankfurter Malern Schön und Pilgermann ausgeführt und in etwa fünf bis sechs Wochen fertiggestellt sein. Zum erstenmal wird dieser neue Frankfurter Wartesaal auch eine unsichtbare, völlig in die Wand eingebaute Lautsprecheranlage erhalten.

Wer kommt in den weiblichen Arbeitsdienst?

Berlin, 26. September. Zur Dienstpflicht im Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend werden alle ledigen weiblichen Angehörigen der Geburtsjahre 1914 bis 1922 deutscher Staatsangehörigkeit herangezogen. Zunächst werden die Jahrgänge 1920 bis 1921 erfaßt werden. Ort und Zeit der Meldung sind für die Dienstpflichtigen aus der Tagespresse und den Anschlägen zu ersehen. Dienstpflichtige, die am Erfassungstage infolge Erkrankung nicht erscheinen können, haben sich unter Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses schriftlich zu melden. In Ausnahmefällen kann ein Zurückstellungsantrag gestellt werden.

Von der Heranziehung zum Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend sind befreit:

a) **Wer ein Arbeitsbuch besitzt und mindestens seit dem 22. September 1939 als Lohn- oder Gehaltsempfänger voll tätig ist** (Berufstätige),

b) **Wer seit dem 22. September 1939 in einer ordnungsmäßigen Berufsausbildung** (Lehrlinge, Anlernlinge, Volontäre und Praktikanten) **oder auf einer Tagesfachschule befindet**(in beruflicher Ausbildung Stehende),

c) **Wer sich mindestens seit Ostern 1939 auf einer öffentlichen Schule befindet** (in schulischer Ausbildung Stehende),

d) **Kinder von Bauern, Landwirten und Landarbeitern, die als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt werden.**

Freiwillige werden weiterhin eingestellt. Die bisher bei den Bezirksleitungen abgegebenen freiwilligen Meldungen behalten ihre Gültigkeit. Führeranwärterinnen melden sich bei den Reichsarbeitsdienstmeldeämtern oder bei den Bezirksleitungen.

Ein Jubilar der Wissenschaft

Der jetzt in Dresden lebende Geheime Sanitätsrat Dr. Hugo Bach feierte seinen 80. Geburtstag. Seit 1928 lebt im Ruhestand. Seinen andauernden Bemühungen ist es gelungen, daß Bad Elster seinen kohlensäurehaltihatte sich Dr. Bach auch sehr eingehend mit der Lichtforschung befaßt, die ihm auch zu Sonderstudien an den Universitäten Freiburg und Jena veranlaßten. Aus dieser wissenschaftlichen Arbeit gelang ihm 1911 die Konstruktion einer „künstlichen Höhensonne", die heute zu einem bedeutsamen Instrument geworden ist.

Die Nachricht von der grausamen Ermordung und furchtbaren Verstümmelung des

Herrn Rittergutsbesitzers

Dr. jur. Werner Kirchhoff, Soltau

Kreis Gostyn

hat sich zu unserem tiefen Schmerze bestätigt. Dr. Kirchhoff, 1914 schwer kriegsbeschädigt, übernahm das väterliche Gut Soltau und wurde dank seiner Tatkraft und Begabung in kurzer Zeit einer der angesehensten und erfolgreichsten Landwirte, Saat- und Tierzüchter. In zahlreichen Organisationen unseres Deutschtums war Dr. Werner Kirchhoff selbstlos und aufopfernd tätig. Seit fast 10 Jahren gehörte er auch dem Vorstande unserer Gesellschaft an und wirkte mit der ihn auszeichnenden Klugheit, Besonnenheit und Gerechtigkeit für die Gestaltung der volksdeutschen Presse und für die Erhaltung unseres Werkes.

Die freiwillig übernommenen Ehrenpflichten erfüllte Dr. Kirchhoff mit demselben vorbildlichen Fleiß und derselben mustergültigen Gewissenhaftigkeit wie seine eigentlichen Berufsaufgaben. Alle Volksdeutschen unseres Gebietes, besonders aber die Verwaltung und Gefolgschaft unseres Betriebes, schulden diesem wertvollen Arbeiter, selbstlosen Kämpfer und stets hilfsbereiten Menschen tiefen Dank.

Wir sind zuinnerst erschüttert über die feige polnische Mordsucht und entsetzliche Roheit, die sich in diesen Wochen gegen wehrlose, unschuldige deutsche Menschen austobte. Die Opfer dieses blutigen Terrors sind gestorben für unser geliebtes Volkstum und für unseren geliebten Führer!

Es ist unsere Ehrenpflicht, das Gedächtnis an diese Heimgegangenen zu pflegen und zu bewahren. Wir werden Deiner immer voll Stolz und Dankbarkeit gedenken, Du guter Kamerad Werner Kirchhoff!

Aufsichtsrat, Vorstand und Gefolgschaft
der Buchdruckerei und Verlagsanstalt Concordia A. G.
von Loesch, Scholz, Thiel.



Unter dem furchtbaren Eindruck der polnischen Terrormaßnahmen gegen die Volksdeutschen unseres Gebietes gingen am 4. September von uns in die stille Ewigkeit

Georg Hoffmann und Frau Aenne

geb. Remus

In tiefem Schmerze
Familie Wolff, Berlin
Familie Remus, Lissa

Posen, Königsring 3 a

Für Heimat und Vaterland hat auch mein lieber Mann, unser treuer Vater, Schwiegervater und Großvater,

Herman von Treskow-Radojewo

Ritter des Eisernen Kreuzes I. und II. Kl.

am 11. September sein Leben gelassen.

Margarete von Treskow-Radojewo
geb. von Treskow
Otto von Treskow
Heinrich von Treskow
Ilse von Treskow
Herman von Treskow
Oskar von Treskow
Annemarie von Treskow, geb. Buring
und zwei Enkelkinder.

Radojewo, im September 1939.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 28. September 1939, nachm. 3½ Uhr in Radojewo statt.

Wir betrauern den Tod unseres langjährigen Vorstandsmitgliedes, des

Hausbesitzers

Georg Hoffmann

Seit 1931 Mitglied unserer Genossenschaft, wurde er 1933 in den Vorstand berufen und hat in selbstloser Weise tatkräftig an der Leitung der Genossenschaft mitgearbeitet. Darüber hinaus verlieren wir an ihm einen Freund vorbildlichen Charakters. Seine menschlichen Eigenschaften sichern ihm unser bleibendes, dankbares Angedenken.

Kreditverein, Posen Gen. m. b. H.

Durch feige polnische Mörderhand starb unser langjähriges

Vorstandsmitglied

Hugo Seifarth

Rübenfelde

Wir verlieren in ihm ein tätiges Mitglied, das zehn Jahre lang ein eifriger Förderer unseres Betriebes war. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Molkerei-Zentrale Gen. m. b. H.

Posen, den 27. September 1939.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Christa Glaetzner
Eberhard Doege
Assessor in der Kanzlei des Führers, Leutnant d. R., z. Zt. im Felde

Posen, im September.

Die glückliche Geburt unseres zweiten Jungen zeigen hocherfreut an

Steffi und Erwin Harder

Posen, d. 26. September 1939.
Friedrichstr. 32 (Słowackiego).

Durch polnischen Meuchelmord starben am 3. September 1939 aus unserem Hause Burggrafenring 3/3a (Waly Król. Jadwigi) die Volksgenossen

Paul John
Gerhard Grieger
beide im Alter von 32 Jahren.

Sie starben für Volk und Heimat.

Adolf Reimann, Hauswirt
Fliederweg 8 (Bzowa).

Als ein weiteres Opfer der von Polen nach Schrimm Verschleppten und am 3. September 1939 Ermordeten wurde erst jetzt mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Fotograf
Wilhelm Juretzky
Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse
aufgefunden.
Er starb im 66. Lebensjahre für sein Volk und Vaterland.

In tiefer Trauer
Ida Juretzky und Kinder.

Lissa, den 26. September 1939.
Die letzte Ruhestätte findet er neben seinen Schicksalskameraden.
Die Beisetzung erfolgte am Mittwoch, dem 27. September, 3 Uhr von der Kreuzkirche aus.

Am 25. September entschlief in Gott, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere liebe Tochter und Schwester

Czeslawa Zgola
im Alter von 25 Jahren.

In tiefem Schmerz
Familie Hipolit Zgola

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 28. d. Mts., um 4 Uhr von der Leichenhalle des St. Martinsfriedhofes Bukerstraße (Bukowska) aus statt.

Auf Veranlassung der hiesigen Handelskammer bin ich mit der Führung der früheren

Konditorei Dobski
neben der St. Paulikirche gelegen,
betraut worden.

Die Wiedereröffnung unter meiner Leitung als Treuhänder findet am Donnerstag, dem 28. September, um 11 Uhr vormittags statt.

Gerhard Erhorn, Konditormeister.



Berichtigung:

In Ergänzung und zur Berichtigung der Anzeige in Nr 214 gibt die Sozialversicherungsanstalt (Krankenkasse) in Posen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, dass sowohl die Diakonissenanstalt als auch die folgenden Aerzte vom 25. September d. J. ab zur Behandlung der Krankenkassenmitglieder herangezogen wurden:

- **Dr. Robert Weise**, Buddestr. 19 (Jasna) — Sprechst. 11-13
- **Dr. Georg Weise**, Buddestr. 19 (Jasna) — Sprechst. 11-13
- **Dr. Walter Kirscht**, Dietrich-Eckart-Str. 4 (Cieszkowskiego) — Sprechst. 9-11 u. 15,30-17
- **Dr. Franz Toporski**, Berliner Str. 2 (27 Grudnia) — Sprechst. 11-13 u. 16-18
- **Dr. Hans Pissarek**, Wittelsbacherstr. 9 (Przecznica) — Sprechst. 11-13 u. 17-19
- **Dr. Hermann Dümke**, Bismarckstr. 5 (Kantaka) — Sprechst. 10-12 u. 15-17

Die Sozialversicherungsanstalt (Krankenkasse) in Posen

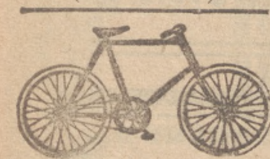
Überschriftswort (fett) 20 Groschen
jedes weitere Wort 10 „
Stellengesuche pro Wort 5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 18 Uhr nachmittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

Spezialgeschäft für
Couches
Napp,
Martinstraße 74
(Św. Marcin).



Fahrräder
MIX
Fischerstraße 24/25
(Rybaki)
Werkstatt:
Fischerstr. 4/6.

Herren-Biberpelz
zu verkaufen.
Margaretenstr. (Przemysłowa) 48. Wohn. 1.



Zum Schulanfang
Schultaschen, Aktentaschen, Frühstückstaschen, Federkästen kauft man billig bei
Wilhelm Nawrocki
Schwabenstr. 67.
(Górna Wilda.)



Kachelöfen und Küchenherde
heizen am billigsten aufgebaut oder umgestellt durch Töpfermeister
Maciejewski
Schliefsenstr. 15, Tel. 82-83
(Kilińskiego)
Spezialität:
Küchenherdbau.

Tausende
gebrauchte Autos
und einzelne Teile
Untergestelle
neu u. gebrauchte
F. St. Czajczyński
Posen, Saarlandstr.
(Dąbrowskiego) 89.
Tel. 85-14.

Gut erhaltene
Dauerbrandöfen
verkauft billig
Richard Adelt
Parkstr. (Matejki) 56.

Stein- und Bildhauerei
Szczuka, Johannesgasse (św. Jańska) 2 empfiehlt Zementfabrikate, Bürgersteigplatten und Grabdenkmäler. Führe sämtliche Bauarbeiten aus.

Uspulun
Saatbeize
Abavit
Saatbeize
stets vorrätig in der
Warschauer Drogerie
Inhaber:
Richard Wojtkiewicz
Posen, Berlinerstr. 4
(27. Grudnia)

Eßzimmer
Herrenzimmer,
Schlafzimmer,
Küchen
empfiehlt preiswert
Napp,
Martinstr. 74
(św. Marcin).

4-Zimmer-Einrichtung
mit Wohnung in Jersitz (Jeżyce) zu verkaufen. Offerten unter 4986 an die Geschst. d. Blattes.

Wohnungseinrichtungen
jeglicher Art, kompl. Zimmer, Einzelmöbel, Teppiche, Flügel, Spiegel, Bilder, Tischdecke, Heiz- und Kochöfen, Ladeneinrichtungen usw. empfiehlt
Bruno Trzeczak
Posen, Alter Markt 46-47 (Stary Rynek). Verkaufszeit täglich von 9—17 Uhr.

Wasserdichte
Koffer-Kisten
für Transport und Aufbewahrung, 18 und 27 Kg. Inhalt, zu haben: Fr. Adamczak, Gr. Gerberstr. 2, W. 9. (Wielkie Garbary.)

Gebrauchte Möbel
gut erhalten, teils antik. Händler ausgeschlossen. Wiesenstr. (Łąkowa) 20, Wohnung 3.

Restaurant
verkaufe, Wein- und Bierausschank. Memelstraße 41. (Kolejowa.)

Nähmaschine
Singer
fast unbenutzt verkauft. Tirpitzstr. 2a, W. 4. (Em. Szczanieckiej.)

Speisezimmer
modern, preiswert. Am Rosengarten (Poplinskich) 5a — 15. 15 bis 17 Uhr.

Verkaufe gutgehende
Zeitungsverkaufsstelle
mit Zigaretten an Volksdeutsche. Zu erfragen: Kiosk Ecke Tiergartenstr. (Al. M. Piłsudskiego.)

Kaufgesuche

Roßhaare
kaufe jeden Posten und zahle den Höchstpreis.
S. Jagielski,
Bäckerstraße 22/23,
Wohnung 53
(Piekary).

Bäckerwagen
kaufe sofort. Bäckerei, Pommernstr. 1. (Mokra)

Pachtungen

Restaurant
oder Kaffee zu pachten gesucht. Off. unter 4996 an d. Geschst. d. Blatt.

Automobile

Gebrauchtes
Auto
5-Sitzer, gut erhalten, z. verkaufen. Launhardt, Schleben, bei Posen.

Stellengesuche

Buchhalter
bilanzsicher, angjähr. Praxis, deutsch — poln. Korrespondent, sucht Stellung. Angeb. unter 4952 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gärtner
ledig, 35 Jahre alt, mit 15jähriger Praxis, bekannt in allen Zweigen der Gartenkunst, m. best. Zeugnissen, sucht Stellung evtl. sofort. Gefl. Angebote unter 4966 an die Geschäftsst. d. Bl.

Intellig. junge Witwe, fr. Verkäuferin, deutsch, polnisch, sucht
Beschäftigung
jeder Art. Off. unter 4976 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Dame, beider Landessprachen mächtig in Schrift und Wort sucht
Beschäftigung
gleich welcher Art. Off. unter 5006 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Köchin
sucht Stellung.
Bäckerstraße (Piekary) 22/23. Wohn. 27.

Irgendwelche
Beschäftigung
sucht Büroftäulein, Deutsch, Poln., Französ., 20 Jahr. Gefl. Angebote unter 4989 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Volksdeutscher, 39 Jahre alt, sucht
Stellung
als Hof- oder Wirtschaftsbeamter.
Erich Schulz, Ausgabestelle des P.T. Pinne.

Offene Stellen

Suche zum sof. Antritt
Stellmacher, Schlosser, Chauffeur.
U. Uhle, Uhlenhof bei Ritschenwalde.

Zwei
Schuhmacher
können sich melden.
E. Lange,
Fischmarkt
(Wolnica) 7, 1. Stock.

Ehrliche
Köchin
sofort gesucht
Wilhelmsplatz 17, W. 18
(Plac Wolności)

Dienstmädchen
mit Kochkenntnissen für Handwerkerhaushalt sofort gesucht. Launhardt, Schleben, bei Posen.

Schneiderlehrling
Stefan Dobski
Posen, Friedenstraße 16.
(Spokojna.)

Mietsgesuche

Sonnige
4-Zimmerwohnung
im 1. Stock von sofort gesucht. Off. u. 4926 an die Geschäftsstelle d. Blattes

Sonnige
8-Zimmerwohnung
gesucht. Offerten unter 4965 an die Geschäftsst. d. Bl.

1 oder 2
Zimmer
mit Küche gesucht. Off. mit Preisangabe unter 4991 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Alleinstehende ältere Dame sucht
3 Zimmer
mit Zubehör im Zentrum, 1. Stock. Offerten unter 5004 an die Geschäftsstelle dies. Blattes.

Bankbeamtin
sucht 2-Zimmerwohnung in der Mittelstadt. Off. unter 4997 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

3-Zimmerwohnung
mit Bad, zu vermieten per sofort, 70 zł. Bojowastr. 7, neben Tegielski.

„Garagen"
zu vermieten. Derfflingerstr. 2. (Druzbackiej.)

6-Zimmerwohnung
sonnig, Komfort, Zentralheizung. Hedwigstr. (Kraszewskiego) 17. III. Näheres Hauswärter.

2 bis 3 Zimmerwohnung
mit Küche, Bad zu vermieten. Maybachstr. 9, W. 8 (Roboczą).

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Fischmarkt 3, W. 9
(Wolnica).

Möbl. Zimmer
f. Damen zu vermieten. Gartenstraße 19, W. 3 (Ogrodowa).

Bekanntmachung!

Die

Sparkasse des Landkreises Posen in Posen

Alter Markt 73/74

steht seit dem 16. 9. 39 unter deutscher Verwaltung. Mit Vertrauen kann wieder j e d e r seine Ersparnisse e i n z a h l e n und sich auch sonst der Sparkasse bedienen, da jetzt die Gewähr dafür gegeben ist, daß die Einlagen s i c h e r v e r w a l t e t werden und nur Kredite für die Zwecke ausgeliehen werden, die dem deutschen A u f b a u von Stadt und Land d i e n e n.

Posen, den 27. September 1939.

Der Kom. Landrat des Kreises Posen: /—/ **Schmöckel**

Der Kom. Treuhänder: /—/ **Günther**
Sparkassendirektor.

Suche
Stellung
als Geschäftsleiterin od. ähnliches. Deutsche und poln. Sprache in Schrift und Wort. Off. unter 5002 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Stenotypistin,
perfekt deutsch, polnisch, sucht Beschäftigung. Off. unter 5001 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Gebildete Dame,
deutsch, italienisch, polnisch, perfekt in Wort und Schrift, französisch u. englisch, Schreibmaschine sucht Stellung. Off. unt. 4995 an d. Geschst. d. Bl.

Köchin
sucht Stellung, in Hotel, Kantine od. Restaurant. Off. unter 5003 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Verkäuferin,
dt. u. poln., sucht Stellung in Bäckerei oder Kolonialwarengeschäft. Off. unter 4987 a. die Gesch. dieses Blattes.

Empfehle
Wirtin,
Köchin, Dienstmädchen. Gewerbliche Stellenvermittlung: Kranz. Ritterstraße (Ratajczaka) 2.

Chauffeur
sucht Stellung od. Haushälterei. Off. unter 4998 a. d. Geschst. d. Blattes.

Vertreter
zum Austragen d. Kolonialwaren für jede Provinzstadt gesucht. Sicherstellung der Ware Bedingung.
Posen, Martinstr. 6
Wohnung 3a „U".

Verkäuferin
für Kolonialwarengesch. gesucht. Offerten unter 4994 a. d. Geschst. d. Bl.

Friseurgehilfe
sucht Ostmarkt 9.
(Rynek Środecki.)

1 Rissler,
1 Eisendreher, 1 Tischler für Reparaturen, und 1 Arbeiter, mögl. Volksdeutsche stellt ein
Fr. Andel,
Venetianergasse 2
(Weneciańska)

Junger
Konditorgehilfe
od. solcher, der noch nicht ausgelernt hat, wird sofort gesucht. Konditormeister Alfred Kern, Neutomischel.

Bäckergeselle,
Konditor, Verkäuferin sofort gesucht. Bäckerei, Pommernstr. 1. (Mokra)

Von sofort gesucht
Chauffeur
zugleich Förster oder Gärtner. Offerten unt. 4986 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Vermietungen

2 Zimmer
Küche, Gartenhaus, 1. Stock, 60 zł monatl., sofort zu verm. Vorauszahlung evtl. Garantie bedingt. Gegend Stadtgarten. Off. unt. 4972 a. d. Gescht. d. Blattes.

2-Zimmerwohnung
Bad, Balkon, zu vermieten.
Opalenicka 18
(Ostroróg).

3-Zimmerwohnung
mit sämtlichem Zubehör zu vermieten.
Rochusstr. 8, W. 4
(Św. Roch)

4-Zimmerwohnung
sonnig, Komfort, und
3-Zimmerwohnung
sofort zu vermieten.
Portier, Helenenstr. 6
(Prusa)

Sonnige
Drei-Zimmerwohnungen
Balkon, Komfort, sofort zu vermieten.
Graf-Spee-Straße 22.
(Niegolewskich.)

1 Zimmer
Küche, 4. Stock, sofort zu vermieten. Graf-Spee-Straße 7, W. 3 (Niegolewskich).

Reichsdeutscher sucht ab 1. Oktober 1939 bei Deutschen behaglich eingerichtetes
Zimmer
möglichst mit Bad, Nähe Handwerkerhaus. Gefl. Angebote an den Portier des Hotels „Continental".

3 möblierte
Zimmer
zu vermieten.
Tannenberg-Straße 5,
Wohnung 5
(Grunwaldzka).

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Mackensenstr. 3, W. 3
(Zielona)

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Parkstr. 4, Wohnung 7
(Matejki).

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Schloßfreiheit 5, W. 9.
(Al. M. Piłsudskiego).

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Berliner Str. 5, W. 10
(27 Grudnia)
Auskunft 14—16 Uhr.

2 Frontzimmer
Bad, elektr. Licht, zusammen oder getrennt (auch an Eheleute) sofort zu vermieten. Am Rosengarten 8, W. 1. (Poplinskich.)

Möbl. Zimmer
f. Damen zu vermieten Theodor-Körner-Str. 24 W. 16 (Szamarzewskiego)

Zentrum
möbl. Zimmer zu verm. Mauergasse 3, W. 8 (Murna)

Möbliertes
Herrenzimmer
zu vermieten. Gartenstraße 5, W. 6. (Ogrodowa.)

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Adalbertstr. 2, W. 6
(Św. Wojciech)

Elegant möbliertes
Herrenzimmer
elektrisch Licht, Telephon zu vermieten. Mühlenstraße 12a, Wohnung 9. (Młyńska.)

Möbl. 3 Zimmer
zu vermieten. Martinstr. (św. Marcin) 15, W. 7.

Möbl. Frontzimmer
für 1—2 Personen evtl. mit Verpflegung. Margarete, Adamczak, Gr. Gerberstr. 2, W. 9. (Wielkie Garbary.)

Möbliertes
Frontzimmer
sofort zu vermieten. Halbdorfstr. 19, W. 6. (Półwiejska.)

Möbl.
Zimmer
für junges Ehepaar od. zwei Herren sofort zu vermieten. Margaretenstraße (Przemysłowa) 70 Wohnung 4.

Möbl.
Zimmer
sauber. Glogauer Str. (Marsz. Focha) 76, W. 5.

Möbl.
Zimmer
mit Küchenbenutzung. Naumannstr. (Działyńskich) 2, Wohnung 9.

2 evtl. 3
Zimmer
teilweise mit Möbeln sofort zu vermieten. Graf-Spee-Straße 7, 3. (Niegolewskich).

Möbl.
Zimmer
für 1—2 Personen zu vermieten. Parkstr. 46, W. 3 (Matejki).

Möbl.
Zimmer
für soliden Herrn. Glogauer Str. 38, 16. (M. Focha.)

Sauberes, möbl.
Zimmer
von sofort zu vermieten. Stiller Winkel 2, W. 7. (Skryta) an der Parkstr.

Möbliertes
Zimmer
zu vermieten. Mackensenstr. 3, Wohnung 21. (Zielona.)

Schönes
Zimmer
f. besseren Herrn, Badegelegenheit, elektr. Licht. Blumenstraße 4, W. 6. (Kwiatowa)

Zwei möblierte
Zimmer
mit Balkon und Badezimmer zu vermieten. Bufer Str. 11, W. 7. (Bukowska)
(Besichtigung 17—18.30)

Drei möblierte
Zimmer
mit Bad zu vermieten. Kanonenplatz 10, W. 3 (Plac Działowy)
(Besichtigung 11—13).

Möbliertes
Zimmer
b. Volksdeutschen, mögl. mit Bad, evtl. auch mit voller Pension, Stadtmitte, von reichsdeutsch. Kriminalbeamten ges. Off. unter 4990 an d. Geschäftsst. d. Blattes.

Drei möblierte
Zimmer
zu vermieten.
Posadowskistr. 26, W. 11
(Mostowa)

Zwei möblierte
Zimmer
zu vermieten.
Bäckerstraße 18, W. 8.
(Piekary)

Zwei gut möblierte
Zimmer
zu vermieten.
Märkischestr. 1 W. 7
(Składowa)

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Parkstr. 4, Wohnung 12
(Matejki).

2 schöne möbl.
Zimmer
von sofort zu vermieten. Ritterstr. 14, W. 5. (Ratajczaka.)

Möbl. Zimmer
mit Bad. Saarlandstr. (Dąbrowskiego) 14-16, Wohnung 10a.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Wilhelm-Gustloff-Straße 3a, W. 13, Parterre — Hof. (3 Maja).

Möbl. Zimmer
zu vermiet. Restaurant, Saarlandstr. 55-56. (Dąbrowskiego).

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Hindenburgstraße 6, Wohn. 9. (Podgórna).

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Wiesenstraße 7a, W. 19
(Łąkowa)

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Bäckerstr. 20/21, W. 31
(Piekary)

Elegante, möblierte
Zimmer
zu vermieten, täglich — monatlich.
Bäckerstr. 24, W. 2
(Piekary)

Zwei elegante
Zimmer
mit Komfort, zu verm.
Poststraße 11, W. 9
(Pocztowa)

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Hedwigstr. 5, W. 5
(Kraszewskiego)

Elegantes
Herrenzimmer
zu vermieten.
Glogauer Str. 76, W. 4
(Marsz. Focha)

Verschiedenes

Geschäftslokal
mit zwei Schaufenstern und einem Hinterzimmer, Zentralheizung, sofort zu vermieten.
Schloßfreiheit 4
(Al. Marsz. Piłsudskiego)
Näheres beim Hauswirt dort.

Alle Arten
Stempel
schnell, gut, preiswert
Papierdruck
Posen
Wilhelmstraße 26